

Perry Rhodan-Romane Nr. 1411 von Peter Griese

Eiswelt Issam-Yu

Der lange Weg der Zataras - und die Befreiung einer Terranerin

Als das letzte Viertel der Galaxis Hangay aus Tarkan, dem sterbenden Universum, in unsere Lokale Gruppe transferiert wird, bleibt das nicht ohne schwerwiegende Folgen. Zwar bewirkt der Transfer die Rückkehr der Superintelligenz ESTARTU in ihre Mächtigkeitsballung, ebenso wie die glückliche Helmkehr der Tarkan-Expedition mit Perry Rhodan, Reginald Bull, Atlan und den übrigen Teilnehmern aus unserer Galaxis - aber es geschieht auch Schlimmes.

Die Rückkehrer bekommen es am eigenen Leib zu spüren, als sie sich der Heimat nahem. Ein Stasisfeld lässt sie zeitlos verharren, und als es sie wieder freigibt, sind im übrigen Kosmos 695 Jahre verstrichen, und man schreibt das Jahr 1143 NGZ, das dem Jahr 4730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht

Eingedenk dieses zeitlichen Abstands operieren die Galaktiker mit großer Vorsicht, als sie sich der Heimat nahem, die durch eine Barriere vom Rest des Universums abgetrennt ist. Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - die Rückkehrer setzen alles daran, um es zu erfahren. Doch selbst nach monatelangen Nachforschungen an verschiedenen Orten sind unsere Protagonisten kaum schlauer als am Anfang ihrer Ermittlungen. Nun aber scheint sich ein Zipfel der Decke, die über den Geheimnissen liegt, zu lüften. Es geschieht auf der EISWELT ISSAM-YU...

1.

Der 28. Februar des Jahres 448 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung, ein Tag, der unauslöschlich in die Annalen des Universums eingehen mußte. Ein Tag, an dem sich kosmische Kräfte entfalteten, die kein Lebewesen in ihrer ganzen Tragweite abschätzen konnte.

Der 28. Februar des Jahres 448 NGZ, der Tag, an dem das letzte Viertel der Tarkan-Galaxis Hangay im Einstein-Universum materialisierte. Ein Tag, der das Maß des kosmisch Erträglichen überschritt, ein Tag, der heftige Gegenreaktionen auslöste, deren Folgen niemand übersehen konnte.

Der 28. Februar des Jahres 448, der Tag, an dem DORIFER reagierte. Das Kosmonukleotid kapselte sich ab. Es war, als ob es sich jeder Realität entziehen würde. DORIFER »machte dicht«. Und doch wirkte das

Kosmonukleotid noch. Von ihm gingen die Strömungen aus, die die zahllosen Strukturverdrängungen, die künstlichen Raum-Zeit-Gebilde, anheizten.

Der 28. Februar des Jahres 448, der Tag, an dem DORIFER durch die Ankunft des letzten Hangay-Viertels endgültig aus dem Gleichgewicht gebracht wurde und sich anschickte, sich mit seinen Wurzeln aus dem Standarduniversum zu lösen. Der Tag, an dem gebündelte Hyperstrahlungen aus DORIFER emittiert wurden, die sich primär gegen die Galaxis Hangay richteten und die für die beängstigende Zunahme der Strukturverdrängungen verantwortlich sein mußten.

Der 28. Februar des Jahres 448, der Tag, der die Ursachen für gewaltige

Veränderungen lieferte. Der Tag, in dessen Folge die Superintelligenz ES sich auf unbestimmte Zeit verabschiedete und die vierzehn Raumschiffe der Tarkan-Flotte scheinbar für 695 Jahre verschwanden...

Der 28. Februar des Jahres 448, der Tag, der für die beiden Zatara-Schwestern Comanzatara und Huakaggachua einen nachhaltigen Schock bewirkte. Und doch sollte dies nur ein erster Schock nach ihrem Zusammenfinden und gemeinsamen Erwachen sein. Die beiden Zataras besaßen die Gabe einer begrenzten Präkognition. Sie konnten gewisse Dinge der Zukunft sehen oder spüren. Aber nur selten solche, die sie selbst betrafen.

Der 28. Februar des Jahres 448. Der Ort war der Planet Swoofon. Und hier eine winzige Ansiedlung namens Hulosstadt. Ganze drei Lebewesen existierten hier: Jizi Huzzel, die siganesische Biologin, und die beiden Zataras Comanzatara und Huakaggachua. Dazu kam der Roboter Dart Hulos.

Etwas von der kosmischen Veränderung dieses Extremtages erreichte Hu-losstadt. Die Zataras ahnten noch nichts. Die unsichtbaren Energien fraßen sich in die Virenschaukel der Siganesin. In diesem Moment erkannte Huakaggachua die Gefahr für die kleinwüchsige Freundin. Sie signalisierte diese an Comanzatara, aber es war zu spät. Die Virenschaukel, das vielleicht letzte Produkt des früheren Virenimperiums, explodierte. Eigentlich handelte es sich mehr um eine Implosion. Sie tötete Jizi Huzzel in Sekundenbruchteilen.

Die letzten Gedanken der Siganesin peitschten in die Bewußtseinszentren der Zataras. Dort vermischten sie sich mit den hyperenergetischen Komponenten aus der

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner auf der Suche nach Nikki Frickel.

Gucky - Der Mausbiber sprüht vor Tatendrang.

Comanzatara und **Huakaggachua** - Die Zataras auf einem gefährlichen Weg.

Dart Hulos - Ein alter Roboter.

Tryndallar - Ein Toter redet.

Ferne und stürzten die beiden Frau-Pflanzen in einen Strudel des Wahnsinns.

Niemand zwischen den Weiten des Universums nahm an diesem Schicksal teil. DORIFER kümmerte sich nicht um solche Kleinigkeiten.

Die beiden Pflanzenwesen wurden welk. Ihre Blütenköpfe leuchteten matt in dunklem Blau, ein Ausdruck der Verzweiflung, der Unfähigkeit und der Trauer. Die Virenschaukel existierte nicht mehr. Von Jizi Huzzel waren nur ein paar kümmerliche Reste geblieben, die der Wüstensand bald bedecken würde. Aber noch regte sich hier etwas.

Dart Hulos, der unverwüstliche Roboter, stand vor einem Rätsel. Aber er handelte. Er würde seine Herrin beisetzen. Und er würde sich um die beiden Zataras kümmern.

*

Über ein Jahr vor diesem grausamen Tag, Ende November des Jahres 446 NGZ, zeigten sich in der Milchstraße die ersten Anzeichen für das nahende Ende von Soho Tyg lan. Die fünf Nakken, die zu seiner Unterstützung hier weilten, hatten die Verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun desaktiviert. Damit hatten sie Stygian ein entscheidendes Instrument geraubt, mit dem er seine Macht zu festigen gehofft hatte. Aber der Soho verfügte nach seinen eigenen Worten noch über andere Machtmittel. Insbesondere kontrollierte er das zentrale Black Hole der Milchstraße. Er hatte angedroht, dieses zur Explosion zu bringen. Der Untergang der ganzen Galaxis wäre damit besiegelt gewesen. Eines der Lebewesen der Milchstraße, die diese Entwicklung unmittelbar und doch indirekt miterlebt hatte, war die siganesische Biologin und Ex-Vironautin Jizi Huzzel. Die bei ihr auf Swoofon weilenden beiden geheimnisvollen Zatara-Schwestern Comanzatara und Huakaggachua hatten ursächlich zu dieser Entwicklung beigetragen.

Zunächst hatten sie eine drohende

Gefahr prophezeit, dann eine gefühlsmäßig verwandte Person, die Kartenin Guang-Da-G'ahd, in der Ferne aufgespürt und diese schließlich besucht. Dabei hatte sich ergeben, daß die Zataras in einer engen Bindung zum Volk der Kartenin standen, weil sie offensichtlich beide der gleichen Heimat entstammten. Und daß Comanzataras ewige Suche eigentlich nur dem Ziel gedient hatte, wieder zu den Kartenin zu finden.

Bei dieser Begegnung war der Nakk Arfrar zugegen gewesen. Arfrar hatte aus seiner fremdartigen Sicht die Richtigkeit der Prophezeiungen der Zataras bestätigt und schließlich gemeinsam mit seinen Artgenossen dafür gesorgt, daß die Verlorenen Geschenke der Hesperiden ihre Funktion verloren.

Eine Gefahr war damit von den Völkern der Milchstraße abgewendet worden. Die andere war geblieben, und der Soho hatte seine Drohung, das Black Hole zu aktivieren, lautstark verkündet.

Vor diesem Hintergrund hatte sich Jizi Huzzel mit den beiden Zatara-Schwestern nach der Begegnung mit Guang-Da-G'ahd wieder in die Einsamkeit von Hulosstadt auf Swoofon zurückgezogen. Die Geschehnisse in der Milchstraße interessierten die drei Freundinnen nur am Rand, denn das Schicksal Comanzataras und Huakaggachuas schien weitgehend geklärt zu sein.

Die Einsamkeit hatte die Siganesin aber auch noch aus einem anderen Grund gesucht. Sie besaß Wissen über die wahren Verhältnisse in der Mächtigkeitsballung ESTARTU. Und sie verfügte mit den beiden Zataras über Informationsquellen, die selbst über Geschehnisse in astronomischen Entfernungen von Millionen Lichtjahren zu berichten wußten.

Dem Soho war grundsätzlich bekannt, daß diese Trägerin eines für ihn gefährlichen Wissens noch existierte, zumal sein erster Versuch, Jizi Huzzel auszuschalten, vor sechzehn Jahren ebenso gescheitert war wie der jüngste.

Sicher, Stygian hatte jetzt größere Probleme, denn die Galaktiker und die

Kartanin hatten ihre Aktivitäten gegen ihn gesteigert, aber die Siganesin konnte sich noch nicht in Sicherheit wiegen, auch wenn sie fast alle Spuren ihrer jüngsten Vergangenheit verwischt hatte und in der Einsamkeit von Swoofon untergetaucht war.

Mit Hilfe der beiden Zataras war es gelungen, einen letzten Angriff der Knechte Stygians gegen sie abzuwehren. Danach war Jizi Huzzel mit den beiden erschöpften Frau-Pflanzen und einem angeschlagenen Dart Hulos nach Hulosstadt zurückgekehrt.

Hulosstadt bestand aus ganzen zwei Hütten. Und diese waren jede nur weniger als einen Meter hoch. Sie lagen in einer Mulde zwischen zwei kleinen Hügeln, auf denen nur spärliche Pflanzen wuchsen. Jizi hatte damals bei ihrer Ankunft auf Swoofon ganz bewußt diesen Ort in der Einsamkeit gewählt und die Hütten von Dart Hu-los, ihrem Roboter, so anlegen lassen, daß sie nur aus einer Richtung sichtbar waren. Die Dächer waren ebenso sandfarben getarnt wie die Seitenwände, so daß bei oberflächlicher Betrachtung gar nicht zu erkennen war, daß hier etwas Künstliches existierte.

In der einen Hütte lebten in ihren Schüsseln mit Erdreich die beiden Zataras-Schwestern Comanzatara und Huakaggachua. Zu ihrem Inventar gehörte ferner eine größere Schüssel, die stets mit klarem Wasser gefüllt war. Daneben stand ein kleines Kühlgregat, dessen Kühlslangen in das Wasser reichten und dieses jederzeit binnen weniger Minuten zu Eis verwandeln konnten. Die Zataras brauchten von Zeit zu Zeit ein Eisbad, auf dem sie in einer auch für die Biologin noch nicht ganz begreiflichen Art und Weise zerfielen, um regeneriert neu mit all dem früheren Wissen zu entstehen.

Die andere Hütte von Hulosstadt war der regelmäßige Aufenthalts- und Ruheort der Siganesin, wenn sie nicht gerade ihren Forschungsarbeiten in der freien Natur oder in den Pflanzungen nachging. Der Raum war groß und lang genug, um auch Dart Hulos Platz zu bieten. Allerdings

mußte sich der Roboter dazu in die waagrechte Lage begeben, denn er war fast zwei Meter hoch.

Hier stand auch normalerweise die Virenschaukel, ein kleines und völlig autarkes Schiffchen, das ihr damals beim Aufbruch als Vironautin zur Verfügung gestellt worden war. Die Virenschaukel diente auch als Küche, Schlafstätte und als Hygienekammer, denn sie verfügte über alle lebensnotwendigen Dinge und zudem über ein kleines Mehrzwecklabor und über eine eigene Intelligenz, die Jizi Vi-Seele genannt hatte. Der übrige Raum der Hütte war mit verschiedenen Laborgeräten eingerichtet, die Jizi im Lauf der Jahre in Swatran, der Hauptstadt Swoofons, erworben hatte.

Damit waren die wichtigsten Fakten des Lebens vor dem ersten Schock schon umrisSEN.

Von der Zukunft erwarteten die beiden pflanzlichen Freundinnen der Siganesin keine Wunder. Sie besaßen aber ein klares Ziel. Aus den jüngsten Beobachtungen des galaktischen und extragalaktischen Geschehens hatten sie mit ihren phantastischen Sinnen eine Reihe von Erkenntnissen erworben.

Eine direkte Beteiligung an diesem Geschehen kam weder für Jizi Huzzel, noch für die beiden Zataras in Betracht. Sie waren keine Kämpfer, auch wenn Comanzatara einmal vor sechzehn Jahren ihre unheimliche Fähigkeit bewiesen hatte und jüngst wieder gemeinsam mit Huakaggachua, als der letzte Anschlag der Häscher Stygians vereitelt worden war.

Auch besaß die kleine Kolonie in der Einsamkeit keine Waffen. Und selbst Dart Hulos hatte keine. Jizi sah ihre Aufgabe in den biologischen Forschungsarbeiten hier auf Swoofon und an den Zataras selbst. Und diese wiederum würden geduldig warten, bis sich die intergalaktische Situation zwischen dem Reich ESTARTUS und der Milchstraße so stabilisiert hatte, daß man ohne größere Gefahren auf die Suche nach der Heimatwelt der Zataras gehen konnte.

Diese Suche stellte das eigentliche Ziel

Comanzataras und Huakaggachuas dar. Und mit diesem Punkt beschäftigten sich die Zataras fast ausschließlich. Was sie bis zu jenem denkwürdigen 28. Februar 448 NGZ in Erfahrung gebracht hatten, war im Tagebuch der Siganesin vermerkt worden.

Peinlich genau hatte sie hier die Worte der beiden Zatara-Schwestern festgehalten, die abwechselnd berichtet hatten:

Wir haben im gemeinsamen Ausflug unserer Geister einen Weg zu unser Heimat gefunden. Wir haben diese noch nicht erkannt. Aber wir wissen, daß sie nicht in diesem Universum liegt. Wir stammen weder aus Pinwheel, noch aus der Mächtigkeitsballung ESTARTUS. Wir stammen gar nicht aus diesem fremden Raum. Wir kommen aus Tarkan!

Tarkan ist unsere Heimat. Und wir werden dort in Tarkan, was für dich, Jizi, ein anderes Universum ist, auch noch unsere Heimat entdecken. Denn wir werden unsere Gedanken weiter öffnen, und wir können gemeinsam auf eine unbeschreibliche geistige Entdeckungsreise gehen, die unsere Fragen beantworten wird.

Wir Zataras stammen aus dem anderen Universum namens Tarkan. Hier gibt es zwei von uns, die noch leben. Aldriuzatara lebt wohl nicht mehr. Und unsere Mutter Kera-Hua-Zatara vom Mond Ijarkor bestimmt auch nicht. Die Majsunta-Hybride ist gewaltsam entfremdet worden. Das ist die Geschichte der Zataras in Meekorah. Meekorah bedeutet dein Universum. Unsere Galaxis heißt Hangay, unser Universum Tarkan. Und dort ist unsere Heimat.

Unsere Gedanken waren in Tarkan, der Sterbenden. Unsere Gedanken waren in einem traurigen Universum. Das düsterrote Leuchten im Hintergrund verkündet die Botschaft des Todes.

Tarkan stirbt. Wir haben nicht nur das erkannt. Wir wissen jetzt leider auch, daß Hunderte von uns - oder waren es nur wenige? - vor langer Zeit von Tarkan nach Meekorah kamen. Und mit diesen kamen Comanzatara und die Kartanin, für die wir Informationen sammeln sollten.

Wir lieben die Kartanin, denn sie sind agil und tatkräftig. Wir Zataras sind das normalerweise nicht. Wir sammeln nur Informationen.

Wir erlitten damals beim Wechsel mit der NARGA SANT von Tarkan nach Meekorah alle einen gewaltigen Schock, denn dieses Universum war für uns doch sehr fremdartig. Unsere Erinnerungen wurden geraubt oder verfälscht, unsere Fähigkeiten verflachten oder veränderten sich. Wir Zataras wurden in alle Winde zerstreut. Die meisten fielen den damaligen Machthabern von ESTARTU in die Hände. Sie wurden gefangen und nach Majsunta gebracht, um für diese nun als Hermaphroditische Präkognostiker tätig zu sein.

Aber auch alle diese Zataras stammten ursprünglich aus dem Universum Tarkan. Die wenigen freien Zataras mußten sich in einem schier endlosen Prozeß an dieses Universum anpassen. Dieser Prozeß dauert noch an. Er hat sich bei mir beschleunigt, da ich auf Huakaggachua traf, die erst kürzlich mit einem anderen Projekt aus Tarkan nach Meekorah gelangte und dabei einen ähnlichen Schock erlitt wie seinerzeit ich.

Auch jetzt sind die Lücken in meiner Erinnerung noch größer als das Wissen. Ich weiß nicht, warum ich damals den Kontakt zu meinen Artgenossen und zu den Kartanin verloren habe, aber es hat den Anschein, daß ich gemeinsam mit unserer Mutter Kera-Hua-Zatara noch rechtzeitig fliehen konnte, bevor wir nach Majsunta gebracht werden sollten. Auch Aldruizatara muß ein solches Schicksal erlitten haben. Wir Fliehenden verloren aber auch den Kontakt untereinander.

Du wirst staunen, Jizi, wenn ich dir von Tarkan berichte. Unsere Heimatwelt haben wir dort noch nicht gefunden. Wir mußten die Gedankensuche abbrechen. Aber wir waren auf der richtigen Spur. Zuerst entdeckten wir einen mutierten männlichen Zatara, der sich ohne Erdreich auf seinen Wurzeln bewegen konnte. Sein Name lautet Zartaru-Otara oder Huama-chuca.

Er war in großer Gefahr. Du wirst es nie

erraten, liebe Freundin, wer ihn vor dem Tod rettete. Es war der Terraner Perry Rhodan! Ja, da staunst du. Euer Perry Rhodan befindet sich jetzt in Tarkan.

Und noch mehr, Jizi. Teile der Galaxis Hangay sind erst kürzlich in euer Universum Meekorah übergewechselt. Noch scheint man das hier in der Milchstraße nicht überall zu wissen. Es gibt einen Plan, der uralt ist, um das sterbende Tarkan zu retten. Teile, die Leben tragen, suchen ein anderes Universum auf - sie kommen nach Meekorah. Und das Volk, das der Vorreiter dieser ungeheuerlichen Maßnahme ist, müssen die Kartanin sein.

Es ist so, daß Teile der Galaxis Hangay bereits hier in Meekorah angekommen sind. Dadurch besteht etwas, was uns die Mentalbrücke erst schlagen ließ. Wir werden unsere Heimatwelt entdecken. Gesehen haben wir sie bereits, aber noch wissen wir nicht genau, wo sie zu finden ist. Wir werden Zartaru-Otara finden und unser Volk neu entstehen lassen.

Wir haben unsere Heimat gesehen. Sie ist sehr schön, Jizi.

Unsere Heimat in Hangay ist schön. Und Hangay ist ganz nah. Es fehlt nur noch ein Viertel. Dieses Segment wird am 28. Februar 448 NGZ in deinem Universum erscheinen. Wenn das geschehen ist, werden wir aufbrechen, um die Heimat und Zartaru-Otara zu suchen...

*

Es war anders gekommen.

Jizi Huzzel war tot. Die Virenschaukel existierte nicht mehr. Der hyperenergetische Sturm, der von DORIFER ausgegangen war, hatte sie hinweggefegt. Er hatte die beiden Zataras gelähmt und sie aus der bewußten Existenz gerissen. Die beiden Pflanzen waren dem sicheren Untergang geweiht.

Noch funktionierte Dart Hulos, der etwas kauzige Roboter, den die Siganesin vor Jahren auf Terra erstanden hatte. Seine ursprüngliche Bezeichnung kannte der

Roboter nicht mehr, denn Jizi hatte jede Erinnerung daran schon sehr bald in seinen Speichern gelöscht und ihm den Namen des alten Waffenmeisters des PALADIN-Roboters verliehen.

Dart Hulos hatte die Gestalt eines Ertrusers. Das bedeutete, daß er wie ein überaus kräftiger Terraner mit dicken Säulenbeinen und Muskelpaketen wirkte, wenn er sich äußerlich tarnte. In der Tat waren die klobigen Beine damals der entscheidende Grund für Jizi gewesen, den Roboter zu kaufen. Die Beine waren nämlich weitgehend hohl. Sie boten damit den beiden Zartara-Schwestern genügend Platz.

Der Roboter verstand trotz seiner ausgezeichneten Programmierung, für die die siganesische Wissenschaftlerin viele Stunden und Tage aufgebracht hatte, die Geschehnisse nicht. Seine Herrin war tot. Was nach der für ihn unbegreiflichen Selbstzerstörung der Virenschaukel von ihr geblieben war, war kümmerlich.

Dart Hulos veranstaltete ein kleines Begräbnis neben den Hütten von Hullosstadt. Er formierte einen kleinen Steinhaufen und krönte diesen mit einem Kreuz aus einer veredelten Messinglegierung. In den Querbalken ritzte er das Wort JIZI.

Die Zataras nahm nicht daran teil. Der Roboter war sich nicht einmal sicher, ob die beiden Pflanzenwesen überhaupt noch lebten.

Er nahm das Parafon an sich. Mit diesem kleinen Gerät, das Jizi mit Hilfe der Vi-Seele ihrer Virenschaukel und mit der ihres früheren Partners Rainer Deike entwickelt hatte, war eine verbale Verständigung mit den Zataras relativ einfach möglich.

Dart Hulos sprach Comanzatara und Huakaggachua damit an, aber die beiden Pflanzenwesen reagierten nicht. Ihr äußerer Anblick ließ das auch nicht erwarten. Die Blütenköpfe, die zuletzt in freudigem Rot erstrahlten, schimmerten müde in dunklem Blau. Die Blätter hingen schlaff herab. Der Stamm krümmte sich fast bis auf den Boden.

Der klobige Roboter setzte das Kühlaggregat in Betrieb. Schon nach wenigen Minuten war das Wasser in den beiden Schüsseln zu Eis gefroren. Behutsam nahm er zuerst Comanzatara aus ihrem Erdreich und setzte sie auf dem Eis ab. Die Regeneration konnte beginnen. Aber Comanzatara reagierte nicht auf das Angebot.

Hulos hob nun auch Huakaggachua aus ihrer Nährschale und plazierte sie neben ihrer Schwester auf das Eis.

Mehr konnte er für die Zataras nicht tun, denn mehr wußte er nicht über ihren seltsamen Lebensrhythmus und die Geheimnisse ihres Metabolismus. Er wartete mit der Geduld einer Maschine, die für die Ewigkeit programmiert worden war. Die beiden Zataras rührten sich nicht. Hulos registrierte, daß sie auch nicht weiter verwelkten. Er schloß daraus, daß in Comanzatara und Huakaggachua noch Leben existierte.

Drei Wochen nach dem Tod Jizi Huzzels bäumte sich Huakaggachua auf und zerfiel innerhalb weniger Sekunden zu Asche, die schnell im Eis versickerte. Dart Hulos wußte, daß so der Regenerationsprozeß der Zataras eingeleitet wurde. Er war sich aber nicht sicher, ob es sich um einen solchen handelte oder ob Huakaggachua nicht endgültig gestorben war.

Mehrere Stunden lang geschah nichts. Dann folgte Comanzatara dem Beispiel ihrer Schwester und zerfiel zu einer grauschwarzen Staubmasse. Dart Hulos starrte mit seinen optischen Systemen hilflos auf das Geschehen. Huakaggachua hätte längst wieder entstehen müssen, aber nichts deutete darauf hin.

Der Roboter forschte alle seine Programme und Speicher durch. Er entwickelte auf den bekannten Daten neue Überlegungen, aber er fand nichts, was ihn zu einer konkreten Hilfeleistung für die beiden Zatara-Schwestern veranlassen konnte. Ihm blieb nur eins - warten.

Als endlich ein winziger Keimling in der Stelle aus dem Eis schoß, an der Huakaggachua versickert war, belebten sich Hulos' positronische Schaltkreise.

Die Zatara wuchs schnell in die Höhe. Sekunden später folgte Comanzatara diesem Beispiel.

Dart Hulos aktivierte das Parafon und sprach die beiden Frau-Pflanzen an, als diese ihre normale Größe erreicht hatten. Er wunderte sich nicht, daß er keine Antwort bekam, denn Comanzatara und Huakaggachua hatten nach der Regeneration im Eis ihr Aussehen überhaupt nicht verändert. Woran das lag, blieb für den Roboter ein Rätsel.

Die Blütenköpfe leuchteten unverändert in einem matten Dunkelblau. Die Blätter waren schlaff, und der Stamm krümmte sich dem Boden entgegen. Eine Kommunikation war somit nicht zu erwarten. Zu tief schien der erlittene Schock in den beiden Pflanzenwesen verankert zu sein.

Behutsam hob Hulos die beiden Zataras vom Eis und setzte sie in ihre Schalen mit Erdreich und Nährflüssigkeit. Die zarten Wurzeln, die sonst sehr schnell im Boden verschwanden, krümmten sich bei beiden ganz langsam. Zögernd drangen sie ins Erdreich ein. Andere Reaktionen waren nicht festzustellen.

Wieder hüllte sich der Roboter in Geduld. Er kümmerte sich um die Energievorräte, die noch Jahrzehnte ausreichen würden. Notfalls konnte er mit seiner Tarnung als Ertruser nach Swatran, der Hauptstadt des Swoon-Planeten, fliegen. Jizi Huzzel hatte genügend Mittel hinterlassen, daß er alles Denkbare auf ihre Kreditkarte erwerben konnte.

Was in der Milchstraße, in den anderen Galaxien der Lokalen Gruppe, in Hangay oder andernorts geschah, erfuhr der Roboter nicht. Die beiden Zataras schwiegen, und sie waren die wichtigste Nachrichtenquelle gewesen, wenn sie mit ihren Parasinnen in die Ferne gelauscht hatten. Jizi hatte sich wenig um das aktuelle Geschehen gekümmert. Folglich galt dies auch für Dart Hulos.

Drei Standardjahre änderte sich nichts an dieser Situation. Der Roboter deaktiviert seinen kleinen Plasmazusatz, um zu verhindern, daß dieser durch die

Eintönigkeit einen geistigen Schaden erlitt.

Die Felder, die die Siganesin um Hulosstadt angelegt hatte, waren längst ein Opfer der Witterungseinflüsse geworden. Hulos sah keinen Grund, sich nach dem Tod seiner Herrin darum zu kümmern.

Comanzatara und Huakaggachua rührten sich auch weiterhin nicht. Sie lebten, aber sie waren äußerlich wie tot.

Dann sackten eines Tages beide Frau-Pflanzen in sich zusammen. Dart Hulos warf das Gefrieraggregat an. Als das Eis die Wanne füllte, legte er mit der gewohnten Sorgfalt die beiden schlaffen Körper darauf ab. Sofort zerfielen diese zu Staub. Als Comanzatara und Huakaggachua zwei Stunden später neu entstanden, wirkten sie nur wenig erholt. Sie blieben stumm, aber ihre Blütenköpfe zeigten etwas Frische.

Auf die Worte des Roboters, die das Parlafon akustisch und telepathisch verstärkte, reagierten die beiden Pflanzenwesen auch jetzt nicht.

Sie lebten, das erkannte Dart Hulos. Aber das war eigentlich alles. Getreu seiner Programmierung versorgte er auch weiter die beiden zarten Wesen, die irgendwo zwischen Leben und Tod schwebten. Die Monotonie dieses Daseins machte dem Roboter nichts aus. Er zählte geduldig die Regenerationen und die Jahre, die verstrichen, ohne daß sich etwas Erwähnenswertes ereignete.

Nach knapp 50 Jahren rührte sich erstmals Comanzatara nach der Eiskur.

»Gefahr!« stöhnte die Zatara kaum hörbar. »Riesige Gefahr für die ganze Milchstraße! Sie naht und will uns verschließen. Ich sehe die nahe Zukunft. Jizi, rette uns!«

»Jizi ist schon eine kleine Ewigkeit tot«, antwortete Dart Hulos.

Sein kleiner Plasmazusatz freute sich, endlich wieder etwas von einer der Zataras zu hören. Er spürte aber auch die Trauer, weil er Comanzatara gleich eine herbe Enttäuschung bereiten mußte. Die Erkenntnis, daß die Frau-Pflanze nichts vom wirklichen Geschehen mitbekommen

hatte, mischte sich in diese Überlegungen.

Auch Huakaggachua meldete sich flüsternd:

»Dart! Kaum haben wir den einen Schock einigermaßen überwunden, da ereilt uns ein noch viel größerer. Es geschehen in Kürze unfaßbare Dinge. Bitte bring uns aus der Milchstraße! Es ist wichtig. Wir können nicht handeln. Hilf uns! Bring uns fort. Nach Hangay. Oder zu den Magellanschen Wolken, es ist egal, wohin. Nur fort aus der Milchstraße.«

»Warum?« fragte Dart Hulos.

Er bekam keine Antwort. Beide Zataras waren in sich zusammengesackt. Ihre Blütenköpfe strahlten überhaupt nicht mehr. Sie waren pechschwarz. Und diese Farbe hatte der Roboter selbst im schlimmsten Zustand der Zataras noch nicht gesehen.

»Fort aus der Milchstraße«, sagte er laut zu sich selbst. »Wie soll ich die beiden Pflanzenwesen aus der Milchstraße schaffen? Ich habe kein Raumschiff, und ich kann auch keins lenken. Mein eigener Antrieb reicht gerade für einen Flug nach Swatran und zurück, aber nicht einmal bis zum nächsten Sonnensystem.«

Er verließ die Hütte und stellte sich draußen im Abendlicht der Sonne Swaft vor das Grab seiner umgekommenen Herrin. Das Metallkreuz zeigte bereits deutliche Spuren des Verfalls. »Jizi!« sagte der Roboter. »Kannst du nicht kommen und mir helfen? Ich brauche dich. Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll.«

Der kühle Abendwind sang seine gleichmäßige Melodie. Etwas anderes bekam Dart Hulos nicht zu hören. Niedergeschlagen schleppte er sich in die Hütte zu den beiden reglosen Zataras zurück.

2.

Der 13. Juni des Jahres 1143... Perry Rhodan unterdrückte seine Verärgerung, denn das, was ihm Wido Helfrich von der SORONG während der Annäherung der CIMARRON an das Lishtar-System

berichtete, paßte nicht in seine Pläne. Und die eigenen Erfolge seit dem Verlassen von Phönix-1, dem Treff- und Sammelpunkt der verbliebenen dreizehn Raumschiffe der sogenannten Tarkan-Flotte, ließen sich problemlos an einer Hand abzählen. Der Terraner brauchte dazu nicht einmal alle fünf Finger.

Die wichtigste Mitteilung, die der ehemalige Beibootskommandant der DAN PICOT zu machen hatte, war die von der rätselhaften Entführung seiner Kommandantin Nikki Frickel. Die Einzelheiten dazu interessierten Rhodan natürlich auch, aber allein die Tatsache der Entführung ließ nichts Gutes ahnen. Dieses Ereignis paßte zu den verschiedenen Unternehmungen seiner Flotte in den letzten Wochen.

Seine Gedanken kehrten kurz in die jüngste Vergangenheit zurück.

Sie hatten sich nach dem DORIFER-Schock, wie Sato Ambush die unbegreiflichen Phänomene nach der Materialisation des letzten Hangay-Viertels genannt hatte, an einem anderen Ort und in einer anderen Zeit wiedergefunden. Kosmische Kräfte hatten der Verband aus vierzehn Raumschiffen 695 Jahre in die Zukunft geschleudert. Das war eine so ungeheuerliche Tatsache, die selbst die abgebrühten Raumfahrer nach knapp zwei Monaten noch nicht verkraftet hatten. Nach dem Verlassen des Planeten Chattu, der Welt der mutierten Hauri, hatte Perry Rhodan den Sektor X-DOOR angesteuert, wo nach den letzten Informationen die BASIS stehen sollte. Daß diese Informationen nach einem Zeitsprung von 695 Jahren wenig wert waren, hatte sich der Terraner denken können.

Und natürlich hatte man auch von der BASIS zunächst keine Spur und kein Lebenszeichen gefunden.

Doch dann hatten sie die BASIS entdeckt - in einer Entfernung von rund 500 Lichtjahren von X-DOOR, zerlegt in 100 000 Einzelteile und ohne jede Besatzung. Allein die Hamiller-Tube war noch aktiv gewesen, aber ihr Zustand ließ sich mit Amnesie oder totaler geistiger

Verwirrung noch am besten beschreiben.

Nun befand sich die angeschlagene Hamiller-Tube an Bord der CIMARRON, im Hangar 3 im Heckteil, wo sich Sato Ambush, Enza Mansoor, Notkus Kantor, Vee Yü Ly und andere technische Spezialisten um die Lösung des Rätsels der Tube bemühten. Einen Erfolg hatte man noch nicht erzielt.

Die MONOCEROS war als Wachschiff bei den Fragmenten der BASIS verblieben, denn Perry Rhodan dachte nicht daran, dieses einmalige Schiff aufzugeben, auch wenn es in seine Einzelteile zerlegt worden war.

Bei den weiteren Erkundungen war dann einiges deutlich geworden, was bei den Besatzungen der kleinen Flotte neue psychische Schocks ausgelöst hatte. In wenige Worte ließen sich diese unvollständigen Erkenntnisse nicht fassen. Die Informationen waren für kosmische Verhältnisse dürfing, aber für die Betroffenen besagten sie doch sehr viel.

Die Terraner befanden sich jetzt im Jahr 1143 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung, das dem Jahr 4730 der alten terranischen Zeitrechnung entsprach.

Nach dem DORIFER-Schock, der mit einer kosmischen Katastrophe identisch gewesen sein mußte, hatten im Bereich der Galaxien der Lokalen Gruppe gewaltige Kriege getobt. Zur Lokalen Gruppe zählte seit dieser Zeit praktisch auch die Galaxis Hangay.

Aber die Völker Hangays boten kein einheitliches Bild mehr. Sie waren untereinander zerstritten und in zahllose kleine Sternenreiche zerfallen, die allesamt keine überragende Bedeutung mehr zu haben schienen.

Bei den weiteren Erkundungen waren einige Fakten über die Maahks und die Gurrads in Erfahrung gebracht worden. Auch hatte Rhodan zu hören bekommen, daß die Posbis die Hundertsonnenwelt verlassen hatten, um dem Haluter Icho Tolot auf der Suche nach der »Legende« Perry Rhodan zu folgen.

Tolot war also irgendwo unterwegs, aber eine konkrete Spur von ihm hatte sich noch

nicht gefunden.

Die Bedeutung dieser kümmerlichen Erkenntnisse einschließlich des unfreiwilligen Zeitsprungs von 695 Jahren verblaßte aber vor einer einzigen Tatsache, die alles auf den Kopf stellte:

Die heimatische Milchstraße war offensichtlich seit Jahrhunderten hermetisch abgeriegelt. Nichts und niemand gelangte hinein, und nichts und niemand kam heraus. Die Terraner und die Arkoniden galten zumindest bei den Maahks und den Gurrads als ausgestorben.

Dieses grausame Bild war durch weitere Tatsachen abgerundet worden. In der Heimatgalaxis der Terraner herrschte, was alle Funkverkehre betraf, Grabsstille. Die Milchstraße wirkte nach außen hin wie tot. Auch über die Ortungssysteme ließ sich praktisch nichts feststellen.

Die Versuche, mit dem Metagrav-Antrieb die unbekannte Barriere zu überwinden, war ausnahmslos kläglich gescheitert. Zunächst hatte man von einer Wahnsinnsbarriere gesprochen. Von welcher Art die galaxisweite Absperrung aber wirklich war, wußte bis heute keiner zu sagen.

Die Kette der Mißerfolge hatte sich dann fortgesetzt, als die Rettung des Eremiten von Satrang gescheitert war. Die Erkenntnis, daß sich hinter diesem Wesen der geniale Geoffry Abel Waringer verborgen hatte, hatte Perry Rhodan und seine Begleiter erneut hart getroffen.

Wariner war umgekommen - durch das Eingreifen einer fremden und unbekannten Macht, die dem Quasi-Unsterblichen den Zellaktivator geraubt hatte. Wariner hatte fast nichts hinterlassen, aber einen neuen Begriff für die »Wahnsinnsbarriere«: Chronopuls-Wall!

Perry Rhodan und sein Führungsstab, allen voran Atlan, Reginald Bull, Julian Tifflor und Dao-Lin-H'ay, hatten dann konsequente Maßnahmen eingeleitet. Rhodan selbst war mit der CIMARRON nach M 3 aufgebrochen, um Kontakt mit den Porleytern aufzunehmen. Sein zweites Ziel war mit Ayshran-Ho, der Gurrad-Welt in der Großen Magellanwolke, festgelegt

worden.

Die PERSEUS unter Julian Tifflor wählte Point Siragusa als Ziel, um dort in der Forschungsstation der Kosmischen Hanse Aufzeichnungen über die Ereignisse der Vergangenheit zu finden.

Phönix-1 wurde als allgemeiner Treff- und Sammelpunkt im Leerraum, 185 Lichtjahre von Satrang entfernt und 110 Lichtjahre außerhalb der Peripherie des Sternhaufens M 30 in Richtung der Andromeda-Galaxis, festgelegt.

Perry Rhodans Versuch, mit den Porleytem Kontakt aufzunehmen, war letztlich auch gescheitert. Die Einrichtungen der Fünf-Planeten-Anlage Neu-Moragan-Pordh hatte er zerstört vorgefunden. Dort war er nur auf ein Lebewesen gestoßen, und bei diesem hatte es sich erstaunlicherweise um einen Nakken gehandelt.

Welche Verbindung zwischen diesem Nakken und den Porleytem bestand, war auchrätselhaft geblieben. Immerhin, Rhodan hatte einen Hinweis über den Ort erhalten, an dem er die Porleyter finden sollte, auf der Welt Ghatom der Sonne Borea.

Dort war der Terraner dem Porleyter Lafsater-Koro-Soth in einem neuen Pseudokörper von hominider Gestalt kurz begegnet. Viel hatte er von diesem nicht erfahren, aber es war sehr deutlich geworden, daß die Porleyter nichts mehr mit den Völkern der Lokalen Galaxiengruppe zu tun haben wollten.

Der Bündnisvertrag aus dem Jahr 426 NGZ existierte nicht mehr für sie. Er galt als aufgekündigt und war damit gegenstandslos. Die Porleyter wollten bis in alle Ewigkeit in strenger Isolation leben.

Perry Rhodan durfte nur deswegen auf Ghatom landen, weil er noch immer den Status eines Ritters der Tiefe besaß. Aber viel hatte ihm das nicht geholfen, denn der Porleyter hatte ihm verdeutlicht, daß die Besuchserlaubnis eine einmalige Sache gewesen sei.

Was er damit gemeint hatte, hatte Rhodan zu spüren bekommen. Lafsater hatte sich von ihm mit den rätselhaften

Worten: »Du wirst die Sonne Borea nie mehr wiedersehen!« zunächst verabschiedet.

Tatsächlich hatte sich nach dem Start der CIMARRON nichts mehr von diesem Stern feststellen lassen. Die Porleyter hatten ihn mitsamt den Planeten regelrecht verschwinden lassen. Was Rhodan geblieben war, war eine nicht minder geheimnisvolle letzte Nachricht Lafsater-Koro-Soths:

»Einen Rat gebe ich dir noch mit auf den Weg, Perry Rhodan. Wenn du deine Wißbegierde befriedigen willst, dann suche den Ort, an dem die Säulen der Vergangenheit aufragen. Lies in den Zeittafeln von Amringhar!« Die Säulen der Vergangenheit! Die Zeittafeln von Amringhar! Mit diesen rätselhaften Begriffen hatten sich die Porleyter wohl für immer verabschiedet. Rhodan hatte die Rätsel der vergangenen sieben Jahrhunderte lösen wollen, aber statt dessen war er nur auf neue geheimnisvolle Zusammenhänge gestoßen, die sich nicht durchschauen ließen.

Am 10. Juni 1143 war er endgültig von dem ehemaligen Borea-System aus aufgebrochen. Sein Ziel war die Gurrad-Welt Ayshran-Ho gewesen, und die CIMARRON war ohne Zwischenfälle in die Nähe des Lishtar-Systems gelangt. Hier hatte er sogleich Funkkontakt mit der SORONG bekommen und von der Entführung Nikkis erfahren.

»Ich brauche genaue Informationen, Wido«, erklärte Rhodan. »Dazu werde ich an Bord der SORONG kommen. Wie sieht es mit einer Landeerlaubnis aus? Wie stellen sich die Gurrads an?«

»Die örtlichen Behörden der Gurrads verhalten sich ablehnend«, berichtete Wido Helfrich weiter, »was die Suche nach Nikki betrifft. Wir sind hier nicht sonderlich willkommen, glaube ich. Bei der Landeerlaubnis sehe ich aber keine größeren Probleme.«

»Besorge eine Landeerlaubnis für die CIMARRON«, entgegnete Perry Rhodan. »Ich denke nicht daran, mir von den Gurrads etwas vormachen zu lassen. Auch

wenn sie sich in ihrer Technik in den vergangenen 700 Jahren sicher bedeutend weiterentwickelt haben, wir können es mit der SORONG und der CIMARRON dennoch mit ihnen aufnehmen. Und wenn wir gelandet sind, werde ich diese Burschen schon auf Trab bringen.«

»Alles klar, Perry!« Helfrich atmete deutlich auf. »Wir tun, was wir können. Narktor bereitet mit der Syntronik alles vor, was du erfahren solltest. Es ist gut, daß du hier bist.«

»Von mir spricht wohl keiner«, maulte Gucky aus dem Hintergrund.

»Du kommst noch früh genug zum Zug«, tröstete ihn Rhodan. »Und außerdem gedenke ich, dich bei allen Aktionen mitzunehmen.«

»Damit bin ich sehr einverstanden.« Der Mausbiber zeigte kurz seinen einzigen Nagezahn. »Bloßes Herumhocken liegt mir überhaupt nicht. Ich will, daß endlich was geschieht.«

Die Landeerlaubnis lag wenige Minuten später vor. Ein Gurrad teilte sie der CIMARRON lapidar mit.

»Wir landen in unmittelbarer Nähe der SORONG!« entschied Perry Rhodan.

*

Perry Rhodan lauschte geduldig den Worten des rotbärtigen Springers Narktor und denen der Bordsyntronik der SORONG, als beide im Wechsel vom Flug von Nikki Frickels Raumschiff von Phönix-1 zum Lishtar-System berichteten. Er stutzte erst, als von dem fremden Raumschiff die Rede war, das während einer Rückkehrphase ins Normalkontinuum einen massiven Angriff gegen die SORONG durchgeführt hatte.

»Gibt es Bilder von diesem Schiff?« fragte er.

»Leider keine besonders aussagekräftigen«, bedauerte Wido Helfrich, der wie Gucky unmittelbar während der Informationen zugegen war. Unabhängig davon wurden alle Berichte an die CIMARRON überspielt, wo sie Rhodans

Begleitern zur Kenntnis gelangten. »Es handelte sich jedenfalls um einen uns unbekannten Typ. Dank Nikkis schneller Reaktion konnten wir angeschlagen in den Hyperraum entkommen und die Reparaturen in Angriff nehmen.«

»Das war mit Bordmitteln möglich«, hakte die Syntronik ein. »Allerdings ging dadurch Zeit verloren, und wir gelangten erst mit erheblicher Verspätung ins Lishtar-System. Die Vermessung des Chronopuls-Walls ist durch diesen Angriff in einem größeren Raumsektor auch unvollständig geblieben.«

Perry Rhodan machte sich seine eigenen Gedanken, ohne diese laut zu formulieren. Wer war dieser unbekannte Gegner, der sowohl die CIMARRON als auch die SORONG angegriffen hatte? Woher ließ sich diese

Unerbittlichkeit des Angriffs begründen, der ohne Warnung erfolgt war? Wie hatte der Angreifer die Schiffe identifizieren können? Waren die Versuche, den Chronopuls-Wall zu vermessen, verräterisch und aufreizend gewesen? Und deutete das nicht alles daraufhin, daß man es hier mit jenem geheimnisvollen Feind zu tun gehabt hatte, der das Innere der Milchstraße beherrschte und den Chronopulswall errichtet hatte?

Das waren viele Fragen, sagte sich der Terraner. Bestimmt handelte es sich bei weitem noch nicht um alle Fragen, die sich aus der gehörten Schilderung ergaben.

Über Satrang war schemenhaft ein fremdes Raumschiff geortet worden, ein Schiff, das zweifelsfrei dem Kreis derer angehören mußte, die Waringer den lebenserhaltenden Zellaktivator geraubt hatten. Bestand zwischen diesen Schemen und dem Angreifer gegen die SORONG und die CIMARRON ein Zusammenhang? Noch war Perry Rhodan auf pure Spekulationen angewiesen. Noch besaß er nur ein fragmentarisches Wissen über die Geschehnisse der letzten 695 Jahre, die zu den augenblicklichen Verhältnissen geführt hatten.

Die SORONG war schließlich zum Gurrad-Planeten Ayshran-Ho gelangt.

Nikki Frickels vordringliche Aufgabe war es gewesen, Kontakte zu den Löwenmähnigen zu knüpfen und Informationen bezüglich der Geschehnisse der vergangenen 695 Jahre zu sammeln. Dabei hatte sich gezeigt, daß das stimmte, was man schon erfahren hatte. Die Gurrads waren ganz offensichtlich in den vergangenen Jahrhunderten zu einem Volk von großer Bedeutung herangewachsen. Sie waren nicht nur auf der Hundertsonnenwelt der Posbis heimisch geworden, sie pflegten auch freundliche Beziehungen zu den Maahks. Und nicht zuletzt schienen sie ihre Position in der Großen Magellanschen Wolke gefestigt zu haben.

Für Nikki Frickel hatte das bedeutet zu versuchen, sich mit den Löwenmähnigen gut zu stellen. Daneben hatte sie gehofft, hier auf Ayshran-Ho etwas über die Aktivitäten des Haluters Icho Tolot zu erfahren.

Ayshran-Ho war eine Freihandelswelt. Hier konnte man offenbar problemlos kommen und gehen. Für die SORONG gab es daher auch keine Schwierigkeiten, als sie um eine Landeerlaubnis ersuchte.

Schon aus den ersten Beobachtungen hatte sich ergeben, daß sich auf Ayshran-Ho Angehörige fast aller bekannten sternfahrenden Völker der Milchstraße und der beiden Magellanschen Wolken tummelten.

Für Nikki Frickel und ihre Mannschaft hatte das bedeutet, daß sie nichts Besonderes darstellten. Und daraus wiederum hatte sich ergeben, daß aus den ersehnten offiziellen Kontakten mit führenden Gurrads nichts werden konnte. Die Behörden von Ayshran-Ho hatten sich kühl und sachlich, aber auch ganz unverbindlich verhalten.

Große Teile der Mannschaft der SORONG waren in der Stadt Patembe untergekommen. Von hier aus waren verschiedene Unternehmen zur Informationsgewinnung gestartet worden. Patembe war die größte Stadt des Planeten Ayshran-Ho. Die lag an der Nordküste des 8000 Kilometer langen Kontinents

Gherkan, einem der neun relativ kleinen Kontinente der Gurrad-Welt, deren Oberfläche zu mehr als zwei Dritteln aus Wasser bestand. Die Großstadt Patembe war ein Schmelzriegel für verschiedene Völker. Es gab hier eine Enklave, in der fast ausschließlich Galaktiker lebten. Da aber keiner dieser Angesprochenen je das Innere der Milchstraße gesehen hatte, war die Ausbeute an Informationen sehr dürftig gewesen. Keiner wußte, was dort geschah, oder geschehen war. Eigentlich gab es nur eine Erkenntnis:

Die Milchstraße war vom umgebenden Universum hermetisch abgeriegelt. Nichts gelangte hinein. Und nichts kam aus ihr heraus.

»Ayshran-Ho wurde von den Gurrads vor langer Zeit besiedelt«, fuhr die Syntronik fort. »Dennoch handelte es sich nach kosmischen Maßstäben um eine junge Welt mit tektonischen Aktivitäten und in ständigen Bewegungen befindlichen Küstenlinien und Gebirgen. Daß hier relativ viele Angehörige galaktische Völker angetroffen wurden, ist zweifellos eine Ausnahme für die gurradschen Verhältnisse oder generell für die in den beiden Magellanschen Wolken.«

»Das bedeutet«, folgerte Rhodan, »daß wir an anderen Orten der Großen und der Kleinen Magellanwolke kaum Angehörige galaktischer Völker treffen werden.«

»Das wollte ich damit ausdrücken«, erklärte die Bordsyntronik der CIMARRON. »Doch laß dir weiter berichten. Die Stadt Patembe wurde in abenteuerlicher Weise in die steil aufragenden Wände der Küstenberge gebaut. Seit jeher wurde hier keinem Fremden die Landung untersagt. Das ist die eine Seite, die für eine bestimmte Entwicklung eine Rolle gespielt haben muß.«

»Worauf willst du hinaus?« fragte Perry Rhodan.

»Auf die Entführung Nikki Frickels. Du mußt die Umstände verstehen. Die Verhältnisse auf Ayshran-Ho und speziell in Patembe sind die eine Seite. Die andere ist in der noch weitgehend unbekannten Entwicklung der letzten 600 oder 700

Jahre zu sehen. Früher war die Milchstraße für alle Bewohner der beiden Magellanschen Wolken zugänglich. Das ist nun nicht mehr der Fall, wie du weißt. Diese Ungewißheit hat auf Ayshran-Ho zur Wiedergeburt des uralten Gewerbes der Wahrsagerei geführt. Gewisse Kreise nutzen die Sehnsucht der Nachkommen der Milchstraßenbewohner nach Neuigkeiten und zukünftigen Entwicklungen weidlich aus. Die Wahrsager nennen sich sehr vornehm Medientransponenten. Nikki Fricke hat nach der Ankunft entsprechende Kontakte geknüpft.«

»Ich kann bei allen Extravaganzen, zu denen Nikki manchmal neigt, nicht glauben«, wunderte sich Perry Rhodan laut, »daß sie auf einen solchen Mummenschwanz hereinfällt.«

»Sie und wir alle haben diese sogenannten Seancen sehr nüchtern gesehen«, erklärte Narktor. »Aber die technischen Finessen, mit denen die Darbietungen gebracht wurden, haben uns doch staunen lassen. Immerhin - wir erfuhren einiges über die geschichtliche Entwicklung der vergangenen 695 Jahre, wenn auch eigentlich nur aus der unvollkommenen Sicht der Bewohner von Ayshran-Ho.«

»Was geschah mit Nikki?« drängte Rhodan.

»Ja.« Der Springer nickte. »Das ist der springende Punkt. Sie geriet an einen Medientransponenten namens Tryndallar. Der versprach ihr eine spiritistische Sitzung, die sie in Kontakt mit einem >vierarmigen Propheten< bringen sollte. Natürlich dachte Nikki sofort an... «

»An Icho Tolot«, unterbrach Perry Rhodan den Springer. »Es ist erstaunlich, daß hier davon etwas bekannt ist.«

»Genau«, meinte Narktor. »Natürlich ließ sich Nikki von nichts abhalten. Und damit nahm das Unheil seinen Lauf. Nikki suchte Tryndallar an einem abgelegenen Ort auf, an dem der Medientransponent ein metaphysisches Labor unterhielt. Dort wurde sie von Unbekannten gefangen genommen und verschleppt.«

»Wir befanden uns in der Nähe des geheimen Orts«, hakte Wido Helfrich ein,

»an dem sich Nikki mit diesem Tryndallar treffen wollte. Natürlich eilten wir unserer Kommandantin sofort zu Hilfe, aber wir kamen zu spät. Bei einem Feuergefecht haben wir einen der Entführer erwischt. Von Tryndallar fanden wir keine Spur. Und Nikki hatten diese Burschen längst verschleppt.«

»Warum?« sinnierte Perry Rhodan laut. »Was soll diese Aktion für einen Sinn haben? Hat dieser Tryndallar wirklich etwas über Icho Tolot gewußt? Und hat das die unbekannten Feinde aufgescheucht?«

»Wir haben uns auch solche Fragen gestellt«, gab Narktor zu. »Aber wir haben auch keine Antworten gefunden.«

»Die Hinweise sind dürftig«, sagte Wido Helfrich mit sorgenvoller Miene. »Aber einen haben wir. Der Fremde, den wir erledigten, hat sich als Hybridwesen entpuppt. Du könntest auch von einem Cyborg oder einem Droiden sprechen. Viel blieb von ihm nicht übrig, aber äußerlich könnte man von einer menschlichen Gestalt sprechen. Sein Innenleben war jedoch überwiegend robotischer Natur. Wir haben die Rest hier an Bord in einem Labor. Du kannst die verschmorten Fragmente aus organischer und anorganischer Substanz begutachten, aber erwarte keine großen Erkenntnisse.« »Unsere Analysen«, meldete sich die Bordsyntronik, »ergaben keine Hinweise auf die Herkunft des Geschöpfes. Wir haben uns auch mit den Behörden der Gurrads in dieser Sache in Verbindung gesetzt. Sie wollen von solchen Hybridwesen nichts wissen, und das scheint sogar zu stimmen. Auf Ayshran-Ho gibt es keine Cyborgs oder Droiden oder Androiden oder ähnliche Wesen, wurde uns gesagt. Die Gurrads waren nicht sehr redselig.«

»Und bei der Aufklärung der Entführung«, ergänzte der Springer, »sind sie auch nicht zu klaren Hilfeleistungen bereit. Wir sind bei den Gurrads auf taube Ohren gestoßen.«

»So ist also die Situation«, stellte Perry Rhodan nachdenklich fest. Er wußte jetzt zwar eine Menge mehr, aber die Fragen die ihn ohnehin beschäftigten, waren in ihrer

Anzahl nur noch größer geworden.

Das vordringlichste Problem war jetzt die Befreiung von Nikki Frickel. Das Hybridwesen mochte ganz interessant sein, aber wahrscheinlich handelte es sich doch nur um einen Helfer des unbekannten Gegners. Wer aber steckte hinter dem Helfer? Das war eine entscheidende Frage! »Was weißt ihr über diesen Tryndallar?« fragte er.

»Der Medientransponent gehört zum Volk der Shanganten«, erläuterte die Bordsyntronik. »Bei diesen handelt es sich um ein Zweigvolk der Gurrads, das auf Oppakh im Rashta-System, der Welt der Wissenschaften, beheimatet ist. Shanganten sind insgesamt zierlicher und mit einer Durchschnittsgröße von eineinhalb Metern kleiner als normale Gurrads. Sie besitzen meist sehr helle Mähnen. Shanganten gelten als Wissenschaftler und Denker. Sie sind wohl die geborenen Medientransponenten.«

»Was weißt du Spezielles von Tryndallar?«

»Von ihm besitze ich ein Bild, das ich dir zur Verfügung stellen kann. Tryndallar ist nur 1,41 Meter groß und wiegt keine 40 Kilogramm. Er hat eine schneeweisse Löwenmähne. Seine Kleidung besteht aus einer silbernen Kombination, in die Laserbilder in mehreren Schichten und Blickwinkeln verwoben sind. Auf der Brust trägt er das übliche Symbol der Stamm-Gurrads als holografisches Laserbild mit Tiefenwirkung, einen roten Ball, der von einem Pfeil durchbohrt wird. Das ist für normale Shanganten doch etwas verwunderlich, gleichwohl sie das politische Primat der Stamm-Gurrads auf Boultat anerkennen.«

Perry Rhodan warf einen kurzen Blick auf das Bild und verstaut es dann in seiner Kombination.

»Wann geht es los?« fragte Gucky, der bislang dem Informationsaustausch schweigend gefolgt war.

»Jetzt!« erklärte der Terraner.

*

Perry Rhodan ließ die notwendigen Verbindungen zur CIMARRÖN schalten. Das 200-Meter-Schiff schwiebte, auf seinen Prallfeldern getragen, wenige Meter über der Oberfläche von Ayshran-Ho und in unmittelbarer Nähe der SORONG.

»Ich werde der Sache selbst auf den Grund gehen«, erklärte er seinen Freunden. »Wir müssen Nikki Frickel finden, bevor es zu spät ist. Gucky und Wido Helfrich werden mich begleiten. Auf die besonderen Fähigkeiten des

Ilts kann ich hier nicht verzichten. Und Wido kennt sich in Patembe bereits aus.«

»Ein etwas kümmerliches Kommando«, bemerkte Reginald Bull.

»Stimmt, Alter.« Rhodan feixte. »Es ist auch noch nicht komplett. Ich brauche einen fähigen Techniker, außerdem einen Medizinmann für alle Notfälle und wohl auch für Nikki.«

»Du kannst Sedge Midmays, unseren Bordarzt, mitnehmen«, meinte Bully. »Er ist abkömmling. Bei den fähigen Technikern sieht es schon etwas schlechter aus. Du weißt, daß Sato Ambush alle wichtigen Leute bei der Hamiller-Tube zusammengezogen hat, um deren Rätsel zu lösen.«

»Setze dich bitte sofort mit Ambush in Verbindung«, ersuchte Rhodan den alten Freund. »Ich brauche einen Techniker. Sedge Midmays kannst du gleich zur SORONG in Marsch setzen. Ich nehme eines der hiesigen Beiboote.«

»Ambush!« maulte Bully. »Immer der Hinterhalt!«

»Was soll das bedeuten?« Rhodan stutzte.

»Kannst du kein Englisch mehr?« spottete Reginald Bull. »Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich kann nichts dafür, daß Sato diesen Familiennamen trägt. Dafür ist ein anderer zuständig. Aber Ambush heißt nun einmal >Hinterhalt<, und das ist ein seltsamer Name.«

»Du wirst ihn trotzdem fragen!« drängte Rhodan.

»Natürlich«, lenkte der Rotschopf ein.

»Den Doc Midmays kannst du in wenigen Minuten empfangen. Ich bin mir sicher, daß du auch einen fähigen Techniker bekommen wirst. Herr Hinterhalt wird es aber nicht sein. Der spielt mit der Hamiller-Tube. Oder sie mit ihm.«

Sedge Midmays war eine wenig auffällige Erscheinung an Bord der CIMARRON. Der Bordarzt war aber als Fachmann anerkannt und beliebt. Der gebürtige Terraner war 1,74 Meter groß. Er trug kurze, gelockte Haare. Auffällig an seinem Gesicht waren die übergroße Nase und der breite, dicklippige Mund. Midmays redete gern und viel, wobei er bisweilen aufdringlich wirkte oder sich verhaspelte, wenn er seine Gedanken zu schnell in Worte fassen wollte. Seine Stimme hatte jedoch einen angenehmen, tiefen Klang. An Bord ging das Gerücht um, er besäße Plattfüße, was auf i seinen watschelnden Gang zurückzuführen war.

Perry Rhodan wandte sich an Narktor.

»Stelle Kontakt zu den Gurrad-Behörden her. Ich möchte mit ein paar maßgeblichen Leuten sprechen. Und laß dich nicht abwimmeln.«

Der Springer, der schon einschlägige Erfahrungen mit den Offiziellen von Patembe gemacht hatte, nickte, während sich Rhodan dem Bildschirm des Kommunikationssystems zuwandte, denn dort tauchte Bullys Kopf wieder auf.

»Sedge Midmays ist schon unterwegs«, berichtete der Rotkopf. »Und Ambush stellt dir Vee Yii Ly zur Verfügung. Er wird in wenigen Minuten ebenfalls auf der SORONG eintreffen.«

Vee Yii Ly war der Cheftechniker der C1MARRON und Perry Rhodan hinreichend bekannt. Auf den erfahrenen Blue aus Kadlang konnte sich der Terraner auch in kritischen Situationen verlassen. Damit war Perry Rhodans Team komplett.

Als der Bordarzt und der Cheftechniker der CIMARRON auf der SORONG eintrafen, stand der Gleiter,

den Wido Helfrich steuern würde, schon bereit. Und endlich hatte Narktor eine Verbindung zu den Behörden von Ayshran-Ho bekommen. Der Springer

winkte Rhodan heran.

»Das ist Jokom-Naal, einer der Bezirksverwalter von Patembe.« Narktor deutete auf einen Bildschirm. Dort war ein unwillig blickender Gurrad zu sehen. »In seinem Bezirk fand die Entführung Nikkis statt. Der Präferenzinspektor Prawelok, der zuletzt mit uns verhandelte, ist wohl anderweitig beschäftigt.«

Perry Rhodan baute sich vor der Optik auf und musterte den Gurrad eine kurze Weile schweigend.

»Du bist einer von den Terranern«, stellte Jokom-Naal ohne Begrüßung fest. Die Art, in der er die Worte formulierte, hatte etwas Abfälliges und Abweisendes an sich.

»Mein Name ist Perry Rhodan«, erklärte der Aktivatorträger.

»Perry Rhodan!« Der Gurrad kicherte. »Sehr witzig! Mein Urgroßvater hat mir einmal ein Märchen erzählt, in dem ein gewisser Perry Rhodan vorkam. Du hättest dir einen sinnvolleren Namen zulegen sollen. Was willst du? Fasse dich kurz. Ich habe meine Zeit nicht gestohlen.«

»In deinem Bezirk wurde ein Mitglied meiner Expedition entführt«, sagte Rhodan, ohne auf die Worte Jo-kom-Naals einzugehen. »Ich erwarte bei der Aufklärung dieses Verbrechens Unterstützung von euch.«

»Der Fall ist abgeschlossen«, behauptete der Gurrad. »Sonst noch was?«

»Ich verlange ein Gespräch mit maßgeblichen Vertretern von eurer Seite.« Die Stimme des Terraners wurde deutlich härter. »Deine Behauptung, der Fall sei abgeschlossen, ist purer Unsinn. Wenn ihr weiterhin jede vernünftige Unterstützung verweigert, werde ich sie notfalls erzwingen.«

»Das klingt wie eine Drohung.« Jokom-Naal lachte kurz. »Darauf gehe ich nicht ein. Aber wenn du mit einigen meiner Vertreter sprechen willst, dann komme zum Gero-Block.«

Der Kopf des Gurrads verschwand, und ein Ausschnitt aus dem Stadtplan Patembe wurde sichtbar. Ein größeres Gebäude an einem Steilhang war mit einem roten Kreis

markiert worden. Das Bild blieb nur wenige Sekunden stehen, dann verschwand auch es. Die Kontrollsignale des Kommunikationssystems wiesen aus, daß der gurradsche Bezirksverwalter die Verbindung von seiner Seite ganz unterbrochen hatte. Der Bildschirm blieb dunkel.

Perry Rhodan stieß einen kurzen Fluch aus. »Ich möchte wissen, was diese Löwenähnigen sich einbilden!«

»Vielleicht gar nichts«, meinte Gucky ernsthaft. »Du bist nichts als eine Märchenfigur aus einer fernen Vergangenheit. Vielleicht ist es zweckmäßig, wenn du dir wenigstens vorübergehend einen anderen Namen zulegst. Ich werde mir einen passenden Namen für dich einfallen lassen, damit es nicht wieder zu diesem Mißverständnis kommt.«

»Ich kenne diesen Gero-Block«, meldete sich Wido Helfrich vom startbereiten Gleiter. »Zwei unserer Leute waren schon dort. In dem Haus befindet sich ein Kontaktbüro für verarmte Nichtgurrads.«

»Das sind ja schöne Aussichten«, stellte Rhodan fest. »Wie dem auch sei. Wir fliegen hin. Ich werde diesen sturen Burschen schon Dampf machen.«

»Wir müssen erst einmal klären«, sagte der Mausbiber, »warum sie sich uns gegenüber so ablehnend verhalten.«

Wenige Minuten später waren sie in Richtung Patembe unterwegs.

3.

»Bring uns aus der Milchstraße!«

Mit diesen letzten Worten Huakaggachas in den aktivierten Speichern machte sich Dart Hulos auf den Weg nach Swatran, der Hauptstadt des Swoon-Planeten. Der Antigrav-Antrieb, den seine ehemalige Herrin Jizi Huzzel in seine Rückenpartie hatte einbauen lassen, funktionierte nur stockend, denn er war sehr lange nicht benutzt worden.

Der alte Roboter war fast 50 Jahre nicht mehr in Swatran gewesen, so daß er damit rechnen mußte, daß sich dort einiges

verändert hatte. Auch war es fraglich, ob er Jizis ehemalige Freunde noch antreffen würde.

Dart Hulos erreichte den Rand des oberirdischen Teiles der Stadt bei Einbruch der Dämmerung. Er steuerte einen ihm bekannten Einlaßschacht in die Tiefe an. Zu seiner Überraschung stieß er hier auf bewaffnete Roboter, die ihn mit ihren Sensorsystemen musterten.

»Halt!« befahl der eine, und Hulos blieb stehen.

»Trägst du echtes Leben in dir?« fragte der andere Wachroboter mißtrauisch. Er fuhr Darts Körper mit einem unbekannten Gerät ab, aus dem ein gleichmäßiger Summtton drang.

»Nein«, antwortete Dart Hulos. »Ich bin nur ein Roboter.«

Er durfte passieren, und er fragte sich, was der Sinn dieser ungewöhnlichen Kontrolle gewesen sein könnte. Aber schon wenige Minuten später dachte er nicht mehr daran. Es blieb nur der vage Eindruck, daß sich hier in der Stadt einiges verändert haben mußte.

Im Innern des unterirdischen Teiles von Swatran herrschte eine ungewöhnliche Ruhe. Nur selten sah Hulos einzelne Swoon. Andere Lebewesen, die früher hier zur Szene gehört hatten, erblickte er überhaupt nicht. Die Riesenstadt, die mehr als vier Millionen Wesen beherbergte - oder einmal beherbergt hatte? -, wirkte nahezu ausgestorben.

Hulos steuerte zuerst einen technischen Betrieb an, den er früher im Auftrag Jizis mehrmals besucht hatte, um für seine Herrin Besorgungen zu erledigen. Damals war ein Terraner namens Cross der Inhaber des Betriebs gewesen.

Der Eingang war verschlossen, und an der Tür hing ein Schild mit einer kaum leserlichen Schrift: *Wegen Auswanderung ab 461 geschlossen. Cross.* 461, überlegte der Roboter. Wenn das eine Jahreszahl sein sollte, dann war dieses Schild schon 25 Jahre alt. Was war hier geschehen? Was hatte sich verändert?

Er eilte zum unterirdischen Teil des Raumhafens. Auch hier mußte er

robotische Kontrollen passieren. Aber niemand hielt ihn auf. Schließlich entdeckte er zwei Swoon, die sich aufgeregt unterhielten. Er ging zu ihnen hin.

»Freunde«, knarrte er, denn an seiner Kunststimme hatte auch schon der Zahn der Zeit genagt. »Ich war 50 Jahre in der Wildnis und bin erstmals wieder hier in Swatran. Es hat sich alles sehr verändert, und ich frage mich, wieso. Was ist geschehen? Wo sind die vielen Swoon abgeblieben?«

»Was willst du?« fragte das eine Gurkenwesen unwirsch zurück. »Informationen.«

»Die gibt es nicht. Brauchst du etwas anderes?«

»Eigentlich ja. Ich kenne zwei arme Pflanzenwesen, die Swoofon gern verlassen möchten.«

Die beiden Swoon lachten. »Wer will das nicht? Kannst du zahlen?«

»Natürlich«, antwortete Dart Hulos. Er verfügte noch über genügend Geld und auch über eine Vollmacht zu Jizis Konto. Ob letztere allerdings noch Gültigkeit besaß, bezweifelte er.

»Ich verkaufe dir eine Information«, bot der Größere an. »1000 Galax.«

Das war eine stolze Summe, aber der Roboter reichte dem Swoon die geforderte Summe. Der ließ den Betrag schnell in einer Umhängetasche verschwinden und zischte dann mit gewichtiger Miene:

»Wende dich an Joppokos Troide. Du findest ihn im Hangar 14. Er kann vielleicht noch einen Platz in einem Raumschiff organisieren. Sage ihm, Lup und Ejzitie hätten dich geschickt.«

Die beiden kleinen Wesen eilten davon, ohne Dart Hulos weiter Beachtung zu schenken. Der Roboter war unsicher. Die übliche Hektik des Raumhafens fehlte. Der Boden war an mehreren Stellen unsauber. Die Zeiten hatten sich wirklich gewandelt, aber Hulos verstand das alles nur zu einem Teil.

Hulos suchte an Hand der Hinweisschilder den Weg zum Hangar 14. Auf Schwierigkeiten stieß er dabei nicht. Er passierte eine große Fläche mit mehreren

Startschächten darüber und registrierte, daß hier kein einziges Raumschiff mehr stand. Er wußte nicht, ob die Folgerungen, die er zog, für ihn oder die Zatara-Schwestern bedeutsam waren, aber er kam zu dem Schluß, daß hier eine Völkerwanderung stattgefunden haben mußte, die fast einer Evakuierung des ganzen Swoon-Planeten entsprach.

Er erinnerte sich an die Worte Huakaggachuas: »Es geschehen in Kürze unfaßbare Dinge. Bitte bring uns aus der Milchstraße!«

Waren die hiesigen Eindrücke die Vorboten dieser Ankündigung? Oder waren das schon die Spuren der angekündigten Geschehnisse? Worin bestand diese Katastrophe, die die Zataras so schockierte? Hulos fand keine Antwort auf die Fragen, die er für sich selbst produzierte.

Schließlich entdeckte er einen Raumschiffhangar mit der Zahl 14 über dem breiten Eingang. Die Eingangstore standen offen. Er trat in die riesige Halle von mehreren Kilometern Länge und einer Höhe von gut 500 Metern. Dabei hatte er den vagen Eindruck, durch Energiefelder zu schreiten.

Der Hangar war völlig leer. Platz für mehrere hundert Raumschiffe war hier vorhanden. Es gab aber keine mehr. An den Seitenwänden entdeckte Dart Hulos kleine Kabinen. In einigen davon brannte Licht.

Er suchte diese durchsichtigen Kabinen ab, bis er auf einen alten Terraner stieß, in dessen Begleitung sich mehrere Swoons und ein uralt wirkender Siganese befand. Auf der Brust des Terraners leuchtete grell der Name: Joppokos Troide.

»Was willst du hier?« herrschte ihn der Terraner an. »Wie konntest du die Sperren passieren?«

»Ich bin Dart Hulos«, antwortete der Roboter bieder. »Lup und Ejzitie haben mich zu dir geschickt. Sie nannten diesen Ort, und ich habe dafür bezahlt. Ich suche nach einem Weg, zwei Pflanzenwesen von Swoofon fortzuschaffen. Diese beiden Wesen, sie heißen Huakaggachua und

Comanzatara, wollen die Milchstraße verlassen. Und dann hätte ich eine Frage.«

»Hast du Geld?« Der hagere Terraner starzte Hulos an.

»Ich habe Geld, und du weißt das, Cross.« Dart Hulos spürte immer deutlicher, daß sich hier alles verändert hatte. Er zweifelte aber nicht daran, daß Joppokos Troide in Wirklichkeit mit dem terranischen Händler Cross identisch war.

»Erkennst du mich nicht wieder?«

»Soll ich ihn zerstrahlen?« fragte einer der Swoon.

»Nein!« Cross oder Joppokos Troide winkte ab. »Welche Frage beschäftigt dich, Dart Hulos?«

»Warum ist hier alles so anders als vor 50 Jahren?«

»Heh!« machte der Terraner. »Eine gute Frage. Ich wünschte, ich wüßte eine Antwort. Irgend etwas geschieht draußen in der Milchstraße. Ich weiß nicht, wann es begonnen hat. Swoofon wurde irgendwie isoliert. Es kamen keine Nachrichten mehr. Die Swoon bekamen Angst. Sie flohen vor etwas, das sie weder kannten, noch sahen. Ich habe alles nicht verstanden. Es ist mir auch egal. Ich gehe meinen Weg.«

»Joppokos Troide«, sagte Dart Hulos. »Du müßtest dich an Jizi Huzzel erinnern. Du warst eng mit ihr befreundet.«

»Ich erinnere mich«, antwortete der alte Terraner. »Welchen Gefallen soll ich ihr tun? Sie hat immer gut bezahlt.«

»Jizi lebt nicht mehr.« Hulos beschloß, auch jetzt bei der Wahrheit zu bleiben. »Ihre beiden Freundinnen, die beiden Pflanzenwesen, leben aber noch. Sie wollen die Milchstraße verlassen. Ich möchte dich bitten, mir bei der Realisierung dieser Sache zu helfen.«

»Der Roboter sagt die Wahrheit«, piepte der Siganese aus dem kleinen Gefolge Joppokos Troides. »Er trägt einen großen Namen, den des Waffenmeisters der PALADIN-Crew. Du solltest ihm helfen.«

»Ich könnte. Mit deiner Unterstützung, Umbra.« Der Terraner atmete schwer. »Aber das wird nicht ganz billig.«

»Was verlangst du?« Hulos besaß kein

Gefühl für weltliche Güter. »Ich habe alle Vollmachten über Jizis Besitz.«

»Auch die Kreditkarte?« Die Augen Troides funkelten.

»Auch diese. Daneben habe ich eine größere Summe Bargeld. Ich vermahe dir den gesamten Besitz Jizis, wenn du es ermöglichtst, Huakaggachua und Comanzatara mit mir aus der Milchstraße zu schaffen.«

»Nenne mir die Kontonummer und die interne Kreditverbindung.«

Dart Hulos rasselte die Zahlen herunter, denn diese waren ohne die persönlichen Kodeziffern des Kontoinhabers wertlos. Joppokos Troide wandte sich ab und tastete Daten in ein Gerät. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis er einen schrillen Pfiff ausstieß.

»Deine Herrin ist eine der reichsten Wesen auf Swoofon!« staunte er. »50 Jahre lang wurde kein Betrag abgebucht. Und die Zinsen und Zinseszinsen haben sich angehäuft. Ich denke, wir werden uns über den Handel einig.«

»Ich übergebe dir die persönlichen Kodeziffern und das Repro ihres Fingerabdrucks«, antwortete Dart Hulos. »Das Repro wird allerdings erst wirksam, wenn Comanzatara, Huakaggachua und ich den Planeten verlassen haben. Ich kaufe keine Katze im Sack.«

»Woher kennst du diese Redewendung?« staunte Joppokos Troide.

»Von Terra. Ich wurde im Bundesstaat Norwegen konstruiert. Jizi hat mich Jahre später in Australien gekauft. Ich bin ein Multi. Ich kann ganz verschiedene Dinge. Ich stimme unserem Geschäft zu, aber ich sage dir, daß du mich nicht betrügen kannst. Ich baue Sperren ein.«

»Wir machen einen ehrlichen Handel. Allerdings kann ich für nichts garantieren, was während des Fluges durch die Milchstraße bis zu deren Rand passiert. Ich kenne einen relativ sicheren Weg. Und ich habe noch ein Raumschiff hier auf Swoofon versteckt, das ich dir und deinen seltsamen Pflanzenwesen zur Verfügung stelle. Die Reichweite der UMBRA ist begrenzt. Mit etwas Glück schafft sie eine

der Magellanschen Wolken.«

»Damit bin ich einverstanden.« Dart Hulos erinnerte sich an die Worte Huakaggachuas, die Hangay oder die beiden Satellitengalaxien der Milchstraße, die Magellanschen Wolken, als Ziel dieser seltsamen Flucht genannt hatte. »Wann kann der Start erfolgen?«

»In 24 Stunden. Ich sage dir noch etwas. Ich weiß nicht, wie es draußen in der Milchstraße aussieht. Unzählige Gerüchte haben mich erreicht. Darin ist von schrecklichen Unfällen, Grausamkeiten und Verschollenen die Rede. Ich ziehe es vor, hier auf Swoofon zu bleiben. Die verängstigten Narren treibt es hinaus. Mich nicht.«

»Wo kann der Start erfolgen?« Hulos kümmerte sich nicht um die persönlichen Gedanken und Vorstellungen des geldgierigen Terraners.

»Wo du willst.«

Der Roboter nannte einen Berg unweit von Hulosstadt, den er mit den beiden Zataras in weniger als einer Stunde erreichen konnte. Dann verschweißte er die Zahlen von Jizis persönlichen Kodeziffern in einem Einmal-Lesespeicher und versiegelte diesen mit einem neuen Kode. Erst wenn Joppokos Troide diesen kannte, konnte er den Inhalt lesen und damit Zugriff zu Jizi Huzzels Reichtümern gewinnen.

Zum Schluß fertigte er das Repro mit Jizis Fingerabdruck an. Auch dieses versiegelte er mit dem gleichen Kode.

»Du bekommst eine Nachricht, Joppokos Troide«, erklärte er dem Terraner, »wie du diese Angaben entschlüsseln kannst. Ich hinterlasse in Hulosstadt einen Behälter mit einer Schaltung und einer Säure. In diesem Behälter befindet sich die Information, die du brauchst. Der Behälter wird die Säure ausfließen lassen und die hinterlegte Botschaft freigeben, wenn er in den nächsten vierzehn Tagen nicht angetastet worden ist. Jeder vorzeitige Versuch, in ihn einzudringen, führt zur kompletten Selbstzerstörung. Der Behälter ist an einen Einkanal-Hyperfunkempfänger gekoppelt, der auch nicht geöffnet werden

darf, bevor die Frist abgelaufen ist. Ich werde, wenn Huakaggachua oder Comanzatara etwas zustößt, einen Impuls mit meinem Körpersender losschicken, der die Säure zündet. Dann hättest du nichts. Vierzehn Tage mußt du also warten, Joppokos Troide. Dann hast du den Schlüssel zum persönlichen Kode und zum Repro des Fingerabdrucks und damit alle Vollmachten. Und dann bist du ein reicher Mann.«

Joppokos Troide kannte diese gesicherte Nachrichtenübermittlung.

»Ich hinterlasse an Bord der UMBRA auch eine Sicherheitsschaltung«, antwortete er, »die euch ins Jenseits befördert, wenn du einen Betrug versuchst. Es gibt nur einen, der diese Sicherung überwinden kann, und der wird euch auf dieser Reise begleiten.«

Joppokos Troide deutete auf den Siganesen.

»Er heißt übrigens Umbra. Und ihm gehört das Schiff.«

Der Handel war perfekt. Dart Hulos hatten den ersten Schritt getan, um Huakaggachuas Wunsch zu erfüllen, der auch sicher der ihrer Schwester Comanzatara war.

4.

Die Gurrads ließen sie vor dem Gero-Block fast eine Stunde warten. Ein normales Betreten des vierzehnstöckigen Gebäudes, das sich mit der Rückseite an einen kahlen Berg Rücken klammerte, dessen Ausläufer in den nahen Ozean ragten, war unmöglich. Dafür sorgten Energiesperren.

Auf Rhodans Vorstöße in der Pförtner-Loge reagierten die Löwenähnigen zunächst kühl und distanziert, dann aber recht unhöflich. Sie zogen nämlich die beiden Wächter am Eingang ab und ersetzten sie durch drei Roboter.

Andere Besucher des Gero-Blocks, es waren nur sieben an der Zahl, wurden von den Robotern schnell abgefertigt und ins Innere des vielstöckigen Gebäudes

gebracht. Perry Rhodan platzte schließlich der Kragen. Irgendwie hatte er den Eindruck, daß er nicht nur hingehalten wurde. Man versuchte ihn durch kühle Ablehnung zur Umkehr zu nötigen. Genau das paßte dem Terraner aber nicht.

Als einer der robotischen Türwächter sich ein gutes Stück vom Eingang entfernte, ließ Perry Rhodan durch Vee Yü Ly aus dem Gleiter ein relativ harmloses Fesselfeld schalten, das die zweibeinige Maschine in ihren weiteren Bewegungen total hemmte.

Der Terraner rechnete damit, daß der Roboter umgehend die Offiziellen der Gurrads über Funk alarmierte. Das gehörte zu seinen Absichten. Sollten die Löwenähnigen ruhig merken, daß sie nicht tun und lassen konnten, was sie wollten.

Rhodan trat auf den gelähmten Roboter zu.

»Paß auf, Blechmann!« donnerte er die Gestalt aus Metall an., »Hier spricht ein Terraner. Das kannst du deinen Herrn ruhig mitteilen. Die mögen glauben, daß die Terraner ausgestorben sind. Sie sind es aber nicht. In diesem Stadtsektor von Patembe ist eine meiner fähigsten Mitarbeiterinnen entführt worden. Außerdem ist der Medientransponent Tryndallar verschwunden. Deine Bosse, Blechmann, tun so, als ob nichts geschehen wäre. Sie dulden ein Verbrechen. Ich verlange nach einer vernünftigen Unterredung. Wenn diese nicht zustande kommt, werde ich die technischen Mittel meiner beiden Raumschiffe einsetzen. Und teile deinen Bossen noch etwas mit, Blechmann. Ich habe noch weitere Kräfte in Reserve. Ich lege keinen Wert auf eine Auseinandersetzung mit Waffen. Aber ich verlange, daß sich die Gurrads von Ayshran-Ho um meine Probleme kümmern.«

»Deine Probleme?« Das waren die ersten Worte die der Terraner der gurradschen Metallkonstruktion entlocken konnte. »Welche Probleme?«

»Ich verhandle nicht mit Robotern, aber ich sage dir, was du deinen Herrn mitteilen

sollst. Ich will meine Mitarbeiterin Nikki Frickel befreien. Sie wurde aus einem Sektor von Patembe entführt, der in die Zuständigkeit des Verwalters Jokom-Naal gehört. Ich will ...«

»Warte!« unterbrach ihn der Roboter. »Men-Teker, einer der Stellvertreter von Jokom-Naal, läßt mich gerade wissen, daß deine Redezeit in wenigen Minuten beginnt. Ziengar-Eau, sein Wächter und Beschützer, stellt allerdings ein paar Bedingungen.«

»Welche?« fragte Perry Rhodan.

»Zunächst meine Befreiung aus dem Fesselfeld. Ziengar-Eau könnte das mit Gewalt bewirken, aber er will nicht die fünfzehn Minuten stören, die Men-Teker dir eingeräumt hat. Jokom-Naal hat Men-Teker und Ziengar-Eau für ein fünfzehnminütiges Gespräch mit dir bereitgestellt. Wenn du mehr verlangen solltest, findet keine Besprechung statt. Außerdem solltest du wissen, daß für diesen Kontakt neben dir nur ein Begleiter zugelassen ist.«

Rhodan fluchte innerlich, aber er gab sich äußerlich ruhig. Zumaldest hatten die Gurrads endlich reagiert. Daß er und seine Freunde hier nicht gern gesehen waren, wußte er längst. Auch wenn es keinen vernünftigen Grund für diese ablehnende Haltung gab.

Er gab Wido Helfrich im Gleiter ein Zeichen. Der hagere Terraner mit dem Pferdegesicht nickte kurz. Dann erlosch das Fesselfeld, das den gurradschen Roboter gefangenhielt.

»Sehr gut!« tönte ein anderer Roboter vor dem Eingang zum Gero-Block. »Hast du deinen Begleiter ausgewählt?«

Bevor Rhodan antworten konnte, sprach die Funkanlage seines SERUNS an. Gucky meldete sich.

»Ich habe alles mitgehört. Ich möchte dich sehr darum bitten, daß ich dich begleite. Mir kommen hier mehrere Sachen äußerst seltsam vor.«

»Das geht in Ordnung«, antwortete

Rhodan sofort. »Komm aber auf dem normalen Weg zu mir!«

Der Mausbiber watschelte aus dem

Gleiter und kam auf Rhodan zu, der zwischen dem Eingang zum Gero-Block und dem gurradschen Wachroboter stand.

»Ich bin da, Käpten Abro«, erklärte der Ilt.

Perry Rhodan stutzte kurz, dann erinnerte er sich daran, daß der Mausbiber ihm einen falschen Namen verleihen wollte. Er hatte sich also für »Abro« entschieden.

»Teile Ziengar-Eau und Men-Teker mit«, forderte der Terraner den gurradschen Roboter auf, »uns zu empfangen. Meine Abordnung besteht aus zwei Personen. Das ist Gucky. Und mein Name ist Abro, Perry Abro.«

Gucky hatte den falschen Namen ins Spiel gebracht. Rhodan hatte ihn angenommen. Der Name erinnerte ihn natürlich an Mory. Mory war ferne Vergangenheit.

Mory Abro war seine zweite Frau gewesen. Nach Orana Sestore hatten ihn die Ereignisse überrollt, bis er in den Armen von Gesil gelandet war.

Seine Gedanken überstürzten sich plötzlich. Sie gingen ins Uferlose und peinigten ihn.

Wo war Gesil? Die gemeinsame Tochter Eirene war in seiner Nähe. Sie war an Bord der CIMARRON. Sie kümmerte sich in einer Art und Weise um Covar Inguard, die sehr merkwürdig war und nicht in das paßte, was Gesil und er Eirene anerzogen hatten.

Perry Abro! Er verfluchte Gucky, weil er gerade diesen Namen gewählt hatte, der nun an seinen Nerven zerrte. Sicher hatte sich der Ilt dabei nichts Besonderes gedacht.

»Du bist also von deinem Bluff abgewichen«, stellte das Maschinenwesen der Gurrads spontan fest. Es bewies damit den hohen technischen Standard der ehemals von den Drittakonditionierten Unterdrückten der Magellanschen Wolken, denn er kannte bereits den Inhalt des Gesprächs mit Jokom-Naal. »Abro ist also dein richtiger Name.«

»Stimmt!« Rhodan erinnerte sich an Guckys Rat und an seine ganz persön-

lichen Gedanken, die er mit keinem teilen konnte.

»Das klingt recht gut. >Perry Rhodan< hätte auch Ziengar-Eau zum Lachen gebracht. Und nicht nur den, denn für Märchen der Vergangenheit hat hier keiner Zeit. Deine Ehrlichkeit erleichtert das gewünschte Gespräch mit meinen Herrn. Folgt mir, Abro und Gucky!«

Perry Rhodan und Gucky betraten hinter dem Roboter den Gero-Block. Die Energiesperren erloschen bei ihrer Annäherung.

Der Roboter führte sie zu einem Doppelschacht. Eine Röhre bestand aus einem doppelt gepolten Antigrav-schacht, die andere aus einem Paternoster mechanischer Bauart. Gucky, der ein derartiges Beförderungsmittel noch nie gesehen hatte, brach in lautes Lachen aus.

»Dies ist ein Haus für Kontakte mit Nicht-Gurrads«, erinnerte Perry Rhodan den Mausbiber. »Die Technik der Löwenähnigen ist nicht zu verachten. Ihr Gefühl für Primitive aber auch nicht.«

»Ich würde am liebsten teleportieren«, erklärte der Ilt. »Ich spüre, daß dir das nicht recht wäre. Du demonstrierst auch deine Macht, die Technik der CIMARRON und der SORONG. Darf ich meine Technik auch ein bißchen ...«

»Noch nicht!« zischte Perry Rhodan. »Was kannst du erkennen?«

»Ich habe einen Gurrad mit dem Namen Men-Teker erspäht.« Der Ilt sprach so leise, daß der gurradsche Roboter ihn kaum hören konnte. »Der Typ erwartet uns ein paar Etagen höher.«

»Okay. Und jetzt sei still!«

Gucky schwieg, obwohl ihm bei jeder Bewegung anzusehen war, daß Tatendurst ihn peinigte.

»Wir nehmen den Antigravschacht«, entschied Rhodan.

Sie glitten zwei Stockwerke in die Höhe. Rhodan nahm die Kühle des Betonschachts ebenso zur Kenntnis wie die Perfektion der gravitatorischen Steuerung. Der Roboter verließ den Schacht.

Gucky blickte Rhodan fragend an, aber er hüllte sich weiter in Schweigen. Der Ilt

schiene begriffen zu haben, daß hier nicht der Ort für seine Scherze war. Und daß Rhodan nicht wünschte, daß er seine Fähigkeiten demonstrierte, hatte er auch verstanden.

Vielleicht, so sagte sich Rhodan, waren seine psionischen Gedanken längst auf anderen Wegen. Es ging ja um mehr. Es ging um Nikki Fricke. Und um das Erkennen der Geschichte der vergangenen 695 Jahre.

Sie wurden in einen kleinen Raum geführt. In bequemen Sesseln hockten zwei Gurrads. Sie hatten die Beine lässig übereinandergeschlagen. Einer von ihnen spielte mit einer schweren Waffe. Der andere deutete auf die Energiesperre, die Rhodan und Gucky von den Gurrads trennte.

Sitzgelegenheiten für die Besucher gab es nicht.

»Sehr unfreundlich«, sagte Perry Rhodan.

»Ihr habt nicht das Recht, Beschwerden vorzubringen«, dröhnte einer der beiden Gurrads. »Ich heiße übrigens Ziengar-Eau, und das ist Men-Teker. Dies ist ein Besprechungsraum für Nicht-Gurrads. Wir können nicht wissen, welche Sitzgelegenheiten erwünscht sind, und haben daher generell auf solche verzichtet. Wenn euch das nicht paßt, könnt ihr gehen.«

Gucky warf Perry Rhodan eindringliche Blicke zu. Er sagte aber nichts, so daß Rhodan auf Vermutungen angewiesen war.

»Wir können das Gespräch auch im Stehen führen«, entgegnete der Terraner gelassen. »Ihr wißt ohnehin, warum wir hier sind. Ich frage euch daher direkt, war ihr zu tun gedenkt, um die entführte Nikki Fricke zu finden und zu befreien.«

Die beiden Gurrads starnten sich kurz an. Dann sprach Men-Teker:

»Aus unserer Sicht ist diese angebliche Entführung nicht geschehen. Sie beruht doch nur auf Behauptungen.«

»Zweifelt ihr an den Worten eines erfahrenen Terraners?« brauste Perry Rhodan auf.

»Du siehst wie ein Terraner aus, Perry

Abro«, meinte Ziengar-Eau leichthin. Der Gurrad wirkte eiskalt und sehr berechnend. »Wir wissen, daß dieses Volk nicht mehr existiert. Du müßtest also erst einmal beweisen, daß du ein Terraner bist. Und selbst wenn dir das gelänge, wäre es bedeutungslos. Wir sind hier nicht auf Terra. Es gibt auch keine Beweise dafür, daß der Heimatplanet dieses Volkes noch existiert. Es gibt aber klare Beweise dafür, daß der Ort, an dem er sich einmal befand, seit einer kleinen Ewigkeit absolut unzugänglich ist.«

»Eure ablehnende Haltung ist unsinnig.« Rhodan bemühte sich um einen sachlichen Ton, auch wenn ihn die Worte des Gurrads sehr schmerzten und seine Gefühle wieder aufwühlten. »Ihr schadet euch selbst, wenn ihr euch nicht um die Dinge kümmert, die auf Ayshran-Ho geschehen.«

»Wir wissen sehr wohl, was wir zu tun haben.« Men-Teker machte eine Handbewegung, und die trennende Energiewand erlosch. »Du siehst, daß wir auch Vertrauen schenken wollen. Wir glauben zwar nicht an diese Entführung, auch wenn es gewisse Anzeichen gibt, aber wir werden der Sache auf den Grund gehen.«

»Einer eurer Leute«, sagte Perry Rhodan, »der Medientransponent Tryndallar, ist in diese Sache verwickelt. In welchem Umfang, das weiß ich noch nicht. Jedenfalls ist der Bursche verschwunden.«

Ziengar-Eau nickte. »Wie dem auch sei, wir geben deinem Begehrten statt und setzen eine neue Untersuchungskommission für diesen Fall ein.«

»Das hört sich nur scheinbar gut an.« Perry Rhodan blieb skeptisch. Er sah Gucky an, daß dieser sich auf die Gedanken des Gurrads konzentrierte. Von seinem bepelzten Freund würde er sicher bald mehr erfahren. »Es steht auch zum Teil im Widerspruch zu früheren Aussagen von eurer Seite. Ich sage es ganz offen, ich kann euch nicht vertrauen. Wer weiß, wie lange es dauern wird, bis eure Kommission etwas herausfindet! Habt ihr etwas dagegen, wenn ich eigene Nachforschungen anstelle?«

Ziengar-Eau und Men-Teker warfen sich kurze Blicke zu.

»Nein«, erklärten sie dann wie aus einem Mund.

»Du mußt dich nur an unsere Gesetze halten«, fuhr Men-Teker fort, »und die haben wir der Besatzung des Raumschiffs SORONG mitgeteilt. Im übrigen sind wir natürlich an eventuellen Resultaten deiner Nachforschungen interessiert. Ziengar-Eau wird auf einer der bekannten Kontaktfrequenzen jederzeit für euch erreichbar sein.«

»Abgelehnt!« mischte sich Gucky hart in das Gespräch ein. Sein Widerspruch überraschte auch Rhodan. »Wir haben bereits einmal erklärt, daß wir nicht mit Robotern verhandeln. Du kannst uns nicht täuschen, Men-Teker. Wir wußten von Anfang an, daß Ziengar-Eau kein Gurrad, sondern ein Roboter ist.«

Auch diese Eröffnung traf den Terraner unerwartet. Er ließ sich dies aber nicht anmerken. Und er verstand jetzt die heimliche Gestik des Mausbibers zu Beginn des Gesprächs.

»Nun gut.« Men-Teker lenkte sofort ein. Auch das kam für Rhodan etwas unerwartet. »Natürlich stehe ich hinter Ziengar-Eau. Wenn ihr mit ihm Kontakt aufnehmt, erfahre ich jedes Wort. Genügt das?«

Rhodan warf Gucky einen stummen Blick zu. Er registrierte das kurze Blinzeln des Mausbibers und sagte:

»Es genügt, Men-Teker. Ich will nicht drohen, aber ihr sollt wissen, daß ich nicht mit mir spaßen lasse. Eure ablehnende Haltung war verdammt deutlich. Sie war auch unberechtigt und...«

»Wir werden die Sache klären«, versicherte Men-Teker. »Ich verstehe dein Begehrten. Du kannst auf die Erwähnung deiner Druckmittel verzichten. Du kannst selbst Nachforschungen anstellen. Und jetzt möchte ich dieses Gespräch beenden. Es gibt Wichtigeres für mich zu tun.«

Die Energiewand flammte wieder auf. Der Gurrad und sein Roboter erhoben sich und verließen den Raum durch eine Seitentür.

»Ich begleite euch nach unten«, meldete sich der Wachroboter. Das war eine deutliche Aufforderung.

Perry Rhodan hatte einen bitteren Geschmack auf der Zunge. Hatte er etwas erreicht? Oder hatten ihn die Gurrads an der Nase herumgeführt?«

Von Gucky würde er vielleicht mehr erfahren, denn der Ilt hatte ganz sicher die Gedanken Men-Tekers ausgeforscht.

*

Wido Helfrich lenkte den Gleiter durch Patembe. Das nächste Ziel, das Rhodan ansteuerte, war das Gebäude, in dem sich Nikki Frickel mit dem Medientransponenten Tryndallar zur Séance getroffen hatte und von wo aus sie von Unbekannten entführt worden war.

Während des Fluges berichtete Gucky, was er den Gedanken Men-Tekers und anderer Gurrads entnommen hatte:

»Das Interesse der Behörden an Tryndallar scheint tatsächlich gering zu sein. Und an der Aufklärung der ganzen Geschichte ist man auch wenig interessiert. Die Gründe dafür konnte ich nie ganz klar vernehmen, aber es ergab sich doch ein pauschales Bild von der Denkweise und der Motivation der Gurrads.«

»Da bin ich aber gespannt«, sagte Rhodan.

»Man fürchtet sich vor den Beherrschern der Milchstraße«, berichtete der Mausbiber, »ohne diese zu kennen oder auch nur eine Ahnung davon zu haben, um wen es sich dabei handelt. Diese Unbekannten spuken irgendwie in den Köpfen aller Verantwortlichen herum.«

»Das allein ist doch kein Grund, uns gegenüber so ablehnend zu sein.« Wido Helfrich schüttelte den Kopf.

»Die Gurrads glauben zwar nicht, daß Perry wirklich der legendäre Rhodan ist, aber sie halten die Besatzungen der SORONG und der CIMARRON für Terraner. Und das genügt ihnen schon. Sie gehen davon aus, daß wir nichts unversucht lassen werden, um in die

Milchstraße einzudringen. Das könnte für die Gurrads aber äußerst unangenehm werden.«

»Was haben sie denn mit unseren Aktionen zu tun?« fragte Rhodan. »Nichts!«

»Sie kennen die Herrscher nicht«, erklärte Gucky. »Sie fürchten sie aber. Und ihre ganze Politik ist darauf ausgerichtet, daß sie diesen Gegner nicht reizen oder provozieren wollen, weil das allein ihre Sicherheit gewährleistet. Ob das logisch ist, fragen sie sich nicht.«

»Es ist nicht zweckmäßig«, stellte Perry Rhodan fest. »Aber wir werden die Löwenmähnigen nicht umerziehen können.«

»Sie fürchten sich vor großmaßstäblichen Auseinandersetzungen«, fuhr Gucky fort. »In Kriegen wollen sie nicht verwickelt werden. Da weichen sie den Problemen lieber aus. So haben sie es seit Jahrhunderten gehalten, und sie sind damit sehr gut gefahren.«

»Auf Dauer kann eine solche Einstellung nicht erfolgreich sein«, bemerkte Vee Yii Ly. »Das kann man schon am Beispiel der terranischen Geschichte beweisen.«

Der Blue war als Kenner und Spezialist der Historie der Erde bekannt.

»Dann ist da noch etwas.« Gucky nahm den Gesprächsfaden wieder auf. »Ich haben den Eindruck gewonnen, daß sich die Gurrads von den Unbekannten beobachtet fühlen, obwohl sie ja außerhalb des Chronopulswalls leben. Men-Teker dachte einmal ganz deutlich: Hoffentlich ist keiner von ihnen in der Nähe! Es kam ihm sehr darauf an, jeglichen Anschein zu vermeiden, sie hätten uns geholfen oder unseren Bestrebungen Vorschub geleistet.«

»Wir werden die Augen offenhalten, und wir werden das Heft selbst in die Hand nehmen«, erklärte Rhodan entschieden. »Wann erreichen wir das Haus dieses Tryndallar?«

»In wenigen Minuten«, antwortete Helfrich.

*

Rhodan hatte beschlossen, daß Doc Sedge Midmays im Gleiter warten sollte, während er mit Gucky und Vee Yii Ly den Ort der Entführung unter die Lupe nehmen wollte. Wido Helfrich war als Ortskundiger dabei unerlässlich.

Beim Verlassen des Gleiters packte der Mausbiber plötzlich nach Rhodans Hand und zerrte ihn zur Seite. Der Terraner nahm seinen Blick von dem schmucklosen Bau, in dem der Medientransponent sein Labor unterhielt. Erst mehrere hundert Meter weiter hangabwärts waren ein paar Gurrads zu sehen. Ansonsten war diese Gegend im Augenblick wie ausgestorben.

»Was ist, Kleiner?« zischte Perry Rhodan.

»Mir war eben, als hätte ich ganz in unserer Nähe zwei fremde Gedanken empfangen.« Der Mausbiber wirkte leicht verunsichert. »Ich erwartete deshalb einfach, daß sich zwischen uns und dem Haus zwei Wesen befinden. Ich sehe aber niemanden.«

Der Terraner schaltete sofort.

»Vee«, wandte er sich an den Blue, »kannst du mit den Einrichtungen des Gleiters feststellen, ob hier jemand mit Deflektorschirmen oder mit etwas Ähnlichem arbeitet?«

Vee Yii Ly nickte kurz und rannte kommentarlos zum Gefährt zurück. Rhodan und Gucky warteten. Der Terraner aktivierte die Systeme seines SERUNS, um mit den technischen Sensoren nach getarnten Lebewesen Ausschau zu halten. Die Anzeigen blieben jedoch stumm.

»Da ist es wieder!« Gucky deutete nach rechts auf einen Seiteneingang des Gebäudes. »Es denkt intelligent, aber der Inhalt der Gedanken ist für mich nicht zugänglich.«

»Ich hatte eben zwei Echos auf dem Schirm«, rief Vee Yii Ly aus dem Gleiter. »Verschwommene Gestalten mit zwei Beinen. Mehr war nicht auszumachen. Jetzt sind beide verschwunden. Der Energietaster sprach auch kurz an. Wenn das nicht alles so bruchstückhaft wäre,

würde ich sagen, da sind zwei unsichtbare Wesen mit einem unsichtbaren Gefährt in Richtung Ozean verschwunden.«

Sie suchten gemeinsam mehrere Minuten mit allen verfügbaren technischen Mitteln. Gucky esperte in alle Richtungen. Schließlich war man sich darüber einig, daß hier etwas gewesen war, aber auch, daß dieses Etwas sich wieder abgesetzt hatte.

»Wenn es nicht so unwahrscheinlich wäre«, überlegte Perry Rhodan laut, »dann würde ich sagen, hier waren zwei von den unbekannten Gegnern, die auch die Gurrads fürchten. Sie beobachten unsere Schritte sehr genau. Sedge, bitte informiere die CIMARRON und die SORONG über unsere Beobachtungen. Man soll dort mit äußerster Wachsamkeit alles verfolgen. Außerdem soll Bully Eingreifreserven vorbereiten - für den Fall, daß uns etwas Ähnliches passieren sollte wie Nikki.«

Vee Yii Ly kletterte wieder aus dem Gefährt. Sie betraten das Gebäude und suchten das Labor auf. Hier angekommen, stieß Wido Helfrich einen schrillen Pfiff aus.

»Bei allen Teufeln!« rief er. »Hier haben wohl die Wilden gehaust! Und außerdem fehlen viele Geräte der Einrichtung.«

Es war auch Perry Rhodan sofort klar, daß hier etwas nicht stimmte. Hochwertige technische Geräte lagen teilweise zertrümmert auf dem Boden herum. Andere Einrichtungen, wie holografische Projektoren, standen unversehrt an einer Seite. Gegenüber davon ragten nur noch kurze Metallstümpfe aus dem Boden und ließen ahnen, daß sich hier bis vor kurzem Anlagen befunden hatten.

Vee Yii Ly stürzte sich förmlich auf die intakten und defekten Geräte. Rhodan nahm sich etwas gemächlicher einzelne Bauteile vor und begutachtete sie und die noch intakten Einrichtungen.

»Hier fehlt mindestens ein Drittel der Anlagen«, behauptete Wido Helfrich. »Waren Plünderer hier gewesen? Oder haben das die Gurrads angerichtet? Oder sind die Entführer noch einmal zurückgekehrt und haben die Gerätschaften

mitgehen lassen?«

»Das ist wirklich sehr merkwürdig«, wunderte sich auch Rhodan. »Hochwertige Technik wurde nicht beachtet. Hier wurde ein einfaches Speicherlesegerät geradezu mutwillig zerstört. Ich denke an die beiden schemenhaften Gestalten, denen wir draußen begegnet sind. Ob die hier gehaust haben?«

Sie waren auf Spekulationen angewiesen, wenn sie nicht doch noch eine konkrete Spur fanden.

»Eine teure und ausgefeilte Technik«, bestätigte wenig später auch der Cheftechniker der CIMARRON. »Irgendwie paßt das nicht zur vermeintlichen Scharlatanerie dieses Medientransponenten. Solche Typen arbeiten doch eher mit simplen Tricks. Etwas stimmt hier nicht. Die hohe Technik, die Zerstörungen, die Diebstähle von wichtigen Einrichtungen des Meta-Labors.«

Sie suchten weiter. Dabei bezogen sie auch die Nebenräume ein. Vee Yii Ly sammelte alle Daten. Er führte eine tragbare Kleinsyntronik mit, die auch optische Aufzeichnungen registrieren konnte. Es sah alles nach Routinearbeit aus, bis Gucky plötzlich einen warnenden Pfiff ausstieß.

Perry Rhodan erkannte sofort, daß der Ilt etwas Entscheidendes entdeckt hatte. Gucky's Gesichtsausdruck war für Außenstehende nicht leicht zu deuten. Rhodan verstand den Mausbiber, und er signalisierte mit einer kurzen Handbewegung sein Einverständnis.

Gucky teleportierte. Er war keine zwei Sekunden später wieder zurück. Er kam nicht allein. In seinen kurzen Armen zappelte eine Gurradfrau, die im Vergleich zu den bekannten Gestalten etwas vernachlässigt wirkte. Ihr Alter ließ sich schlecht schätzen, auch wenn die relativ kurze Mähne silbergrau glänzte.

»Sie heißt Tryndallargoom«, teilte der Ilt mit. »Mehr kann ich ihren Gedanken nicht entnehmen. Sie trägt nirgendwo an oder in ihrem Körper ein Gerät, das eine telepathische Ausspähung verhindert. Ich

habe sie in einem der Nebenräume entdeckt. Sie versucht gewaltsam, etwas gedanklich vor uns zu verbergen.«

Perry Rhodan trat auf die Gurradfrau zu.

»Ich heiße Perry«, sagte der Terraner. »Ich bin mir ganz sicher, daß wir Freunde und Verbündete sind. Wer sich hier in der unmittelbaren Nähe von Tryndallars Labor verbirgt, der muß mein Freund sein.«

Die Gurradfrau sagte nichts, aber sie beobachtete Rhodan mit wachen Blicken. Dann verschwand eine Hand in der Manteltasche.

Der Terraner ließ ihr Zeit. Dabei beobachtete er das weibliche Wesen unauffällig. Ganz offensichtlich verbarg sie etwas in der Tasche, denn ihre linke Hand verkrampte sich unter dem lappigen Stoff des langen Umhangs.

»Wo ist Tryndallar?« stieß sie plötzlich hervor.

»Wir wissen es nicht«, antwortete der Terraner. »Dein Name ist Tryndallargoom, und du fragst nach Tryndallar. Wir würden auch gern wissen, wo er ist, denn bei ihm befindet sich ein weibliches Wesen aus meiner Mannschaft. Sie heißt Nikki Fricke. Hast du etwas von ihr gehört, Tryndallargoom?«

Die Gurradfrau reagierte nicht. Gucky zuckte mit den Schultern, und das bedeutete, daß er Rhodan mit seinen telepathischen Fähigkeiten auch nicht helfen konnte. Die Löwenmähnige mußte etwas an sich tragen, das psionische Ausspähungen verhinderte.

»Warum bist du hier, Tryndallargoom?« Perry Rhodan machte einen neuen Anlauf, um das Eis zu brechen.

»Ich bin Tryndallargoom«, reagierte die Gurradfrau. »Aber das ist nicht mein Name. Es ist eine Ehre für mich, wenn man mich mit Tryndallargoom anspricht, aber mein Name ist... das geht euch nichts an. Nicht einmal Tryndallar kannte ihn. Er war so fair, nicht danach zu fragen.«

Perry Rhodan stutzte ein paar Sekunden. Dann drängte sich Vee Yii Ly an seine Seite und flüsterte:

»Tryndallargoom bedeutet wohl >Freundin von Tryndallar<. Es scheint sich

bei dieser Frau um eine Lebensgefährtin des Medientransponenten Tryndallar zu handeln. Noch etwas ist wichtig. Sie ist in Panik, und sie verbirgt etwas in ihrer linken Tasche.«

»Laßt uns allein.« Perry Rhodan blickte seine Begleiter an.

Gucky, Wido Helfrich und Vee Yii Ly verstanden. Sie verließen den Hauptraum von Tryndallars Labor. Rhodan zog zwei schwere Waffen aus seinem SERUN und reichte sie Tryndallargoom. Die Gurradfrau nahm die tödlichen Instrumente zögernd in Empfang.

»Jetzt sind wir allein«, sagte der Terraner. »Ich bin wehrlos. Du hast meine wichtigsten Waffen. Mehr Vertrauen kann ich dir nicht schenken. Bist du jetzt bereit, offen mit mir zu reden?«

Tryndallargoom reagierte nicht.

»Du vermißt deinen Gefährten Tryndallar«, hakte Rhodan nach. »Ich vermisste eine gute Freundin und Mitarbeiterin namens Nikki Frickel. Sie war bei deinem Tryndallar. Und sie wurde aus diesen Räumen entführt.«

Die Gurradfrau mit den typischen Merkmalen einer Shangantin blickte plötzlich direkt in Perry Rhodans Augen. Sie zog die linke Hand aus der Tasche. Ihre schmalen Hände streckten sich in die Höhe und sanken dann schnell wieder auf die Knie nieder.

»Tryndallar ist tot. So muß es wohl sein.« Sie sprach so leise, daß Rhodan den akustischen Verstärker seines SERUNS benutzen mußte. »Wenn man sich liebt, weiß man, daß der andere Teil lebt. Man spürt es auch, wenn er nicht mehr lebt. Tryndallar starb vor drei Tagen, und was mit deiner Geliebten Nikki Frickel geschehen ist, weiß ich nicht.«

»Moment mal!« Perry Rhodan war etwas irritiert. »Nikki ist eine Freundin, keine Geliebte.«

»So drückst du es aus.« Tryndallargoom blickte auf. Etwas am Verhalten des Terraners schien das seelische Eis in ihr gebrochen zu haben. »Und damit liegst du völlig richtig. Du hast vielleicht eine Frau, die du liebst. Aber du liebst doch auch die

anderen Wesen an deiner Seite. Oder?«

»Es ist richtig, Tryndallargoom, was du sagst.« Diese Phase des Gesprächs erinnerte ihn wieder an die Gefühle, die Gucky durch den Namen »Abro« in ihm geweckt hatte. Er erkannte, daß er doch nur ein Mensch war, der die ferne Vergangenheit in sich ebenso trug wie die Sehnsucht nach der geliebten Frau. Er erkannte auch, daß Tryndallargoom ganz ähnlich dachte und empfand, auch sie irgendwie verwirrt zu sein schien.

»Ich war ein Teil Tryndallars.« Die Shangantin sprach jetzt ganz frei. »Ich weiß jetzt, daß er nicht mehr lebt. Ich spüre das. Tryndallar hat vielen Besuchern Hoffnungen gemacht, wenn sie zu ihm kamen. Er hat nicht immer die Wahrheit gesagt. Aber er kannte die Wahrheit.«

»Welche Wahrheit?«

»Ich weiß es nicht. Ich war seine Gefährtin, aber in seine Gedanken habe ich mich nie eingemischt. Er war gut zu mir. Hoffentlich war ich auch gut zu ihm. Wer bist du, Perry? Du schenkst mir Vertrauen in einer Zeit, in der ich um den Verlust meines Partners trauern sollte.«

»Ich weiß nicht«, antwortete Perry Rhodan, »ob Tryndallar tot ist. Ich habe keine Hinweise darauf. Wenn deine Ahnungen stimmen sollten, so könnte das auch bedeuten, daß Nikki Frickel nicht mehr lebt.«

»Ich kenne keine Nikki Frickel. Ich weiß nur, daß Tryndallar nicht mehr lebt. Eine Tryndallargoom spürt das. Leider kann ich seine Abschiedsbotschaft nicht mehr hören, denn hier wurde fast alles zerstört.«

Die Hand der Gurradfrau glitt langsam in die Tasche und kam dann wieder zum Vorschein. Sie hielt einen winzigen Memowürfel von knapp einem Zentimeter Kantenlänge zwischen den schmalen Fingern.

»Sein Testament«, hauchte Tryndallargoom andächtig. »Das Lesegerät ist zerstört. Die Unsichtbaren haben es getan. Glaub mir, Perry, ich habe Tryndallar geliebt. Glaub mir, daß ich weiß, daß er nicht mehr lebt. Er hat viele gute Augen für die Zukunft und die

Vergangenheit gehabt. Er hat auch gelogen, denn so Neugierige, wie ihr es seid, kamen nicht oft.«

Sie reichte Perry Rhodan den Memowürfel. Der Terraner erkannte sofort, daß dieser Datenspeicher in keines seiner bekannten Systeme paßte. Sicher würden die Syntroniken der CIMARRON oder der SORONG Wege finden, aber so etwas kostete Zeit.

»Tryndallar ist tot.« Die Stimme der Shangantin klang etwas feierlich. Und etwas traurig. »Tryndallar war ein Großer. Er ist tot. Tote können reden. So hat er es oft zu mir gesagt, wenn wir eins waren. Er lebt weiter. Er hat seine Botschaften hinterlassen. Er war kein Betrüger in wirklichem Sinn. Sie haben das Lesegerät zerstört. Aber sein Testament konnten sie nicht finden. Er war ein Helfer, ein Sucher, ein Lieber ...«

Gucky materialisierte plötzlich neben Rhodan.

»Ganz schnell!« schrie der Ilt. »Sie bringt sich um, denn ihr Leben ist ohne Sinn geworden...«

Es war zu spät.

Die Shangantin Tryndallargoom zerstörte sich selbst in einem Anfall von Verzweiflung.

Sie verwandelte ihren Körper in eine Wolke aus wehenden Gedanken und Sehnsüchten - und aus biologisch nicht mehr lebensfähigen Fragmenten.

Perry Rhodan und Gucky hatten keine Zeit zu reagieren.

5.

Die Wucht der Explosion schleuderte Perry Rhodan an eine Wand von Tryndallars Labor. Die automatischen Systeme seines SERUNS reagierten und verhinderten Verletzungen. Blitzschnell hatten sie Prallfelder und Schutzschirme aufgebaut.

Gucky war fluchtartig teleportiert, ohne seinen Freund Perry mitzunehmen, ein deutliches Zeichen für die kurze Zeitspanne, die ihm noch zur Verfügung

gestanden hatte.

Es war bitter für den Terraner, Tryndallargoom explodieren zu sehen. Die Shangantin hatte einen Sprengsatz in ihrem Leib getragen und gezündet.

Warum? Welche Tragik spielte sich hier im Hintergrund des eigentlichen Geschehens ab?

Tryndallar mußte der Shangantin viel bedeutet haben. Ihr Selbsttötung sprach Bände. Er spiegelte auch etwas von den verwirrenden Verhältnissen wider, die hier auf Ayshran-Ho herrschten und die ihren Ursprung ganz sicher in der Situation der abgeschotteten Milchstraße hatten.

Perry Rhodan hielt in seiner Hand den Memowürfel, den Tryndallargoom zuvor so krampfhaft behütet hatte. Das Testament eines vermeintlich Toten! Lesbar war dieses winzige Ding nicht so einfach. Rhodan erinnerte sich an das zerstörte Lesegerät, das er gesehen hatte.

»Wir müssen die gurradschen, Behörden informieren«, erinnerte ihn Wido Helfrich, der inzwischen auch wieder in den Nebenraum gekommen war. Der Blue Vee Yii Ly stimmte diesem Begehr zu. Auch er war zum Ort der Explosion zurückgekehrt.

»Tut das.« Perry Rhodan wirkte für ein paar Sekunden etwas deprimiert. Dann starnte er auf den Memowürfel. »Wir haben hier nichts mehr verloren. Wir kehren zurück zu unseren Raumschiffen. Sollen die Gurrads sehen, wie sie zurechtkommen.«

Sie verließen Tryndallars Labor. Vor dem Gebäude erwarteten sie bereits zwei Trupps von Gurrads mit mehreren Robotern. Rhodan erkannte auch Men-Teker darunter. Er ging zu dem Gurrad und berichtete ihm von seinen jüngsten Erlebnissen. Dabei verschwieg er wohlweislich den Memowürfel. Auch von der Beobachtung der beiden vermutlich unsichtbaren Wesen erwähnte er nichts, denn er wollte die Gurrads nicht noch mehr irritieren.

»Wir untersuchen den Fall«, erklärte Men-Teker knapp und ließ den Terraner und seine Begleiter einfach stehen.

»Zurück zur CIMARRON!« Rhodan deutete auf den Gleiter.

Noch während des Rückflugs begann Vee Yii Ly mit der Untersuchung des Memowürfels. Es handelte sich um das Produkt einer fremden Technik, aber der Blue war der Überzeugung, daß er den Inhalt mit Hilfe der Bordlabors der CIMARRON schnell würde ermitteln können. Bei den Raumschiffen angekommen, machte er sich sogleich an die Arbeit.

Eine knappe Stunde später bat er Perry Rhodan, Reginald Bull, Gucky und weitere Mitglieder der Mannschaft in sein Labor.

»Der Memowürfel enthält nur akustisch abgespeicherten Text«, erklärte er. »Keine Bildaufzeichnung, obwohl das technisch möglich wäre. Der Text

war durch eine besondere Sicherung gegen ein vorzeitiges Auslesen geschützt. Ich konnte diese Sperre überwinden. Ich gebe den Inhalt jetzt wieder.«

Vee Yii Ly nahm mehrere Schaltungen vor. Dann erklang eine Stimme:

»Wer immer meine Worte hört, der weiß, daß ich, Tryndallar, nicht mehr am Leben bin. Denn ein Auslesen dieses Textes ist nur möglich, wenn ich gestorben bin. Er kann davon ausgehen, daß ich keines natürlichen Todes gestorben bin. Seit mehreren Tagen verfolgt mich ein Unsichtbarer. Es kann auch sein, daß es sich um mehrere Personen handelt. Der Unheimliche ist mehrfach in meiner Wohnung und in meinen Labors aufgetaucht. Diese Besuche haben sich in den letzten Tagen gehäuft, seit die Terraner auf Ayshran-Ho gelandet sind. Ich werde mich mit der Terranerin Nikki Frickel treffen, denn sie ist am vierarmigen Propheten interessiert. Die Nachricht über den vierarmigen Propheten habe ich auf einem speziellen Speicherwürfel hinterlegt, der nur mit der Ausrüstung meines Labors lesbar wird.«

Es trat eine Pause ein.

»Da kommt noch etwas«, behauptete Vee Yii Ly.

Tatsächlich wurde die Stimme des Medientransponenten noch einmal hörbar:

»Ein erster kleiner Erfolg gegen die Unsichtbaren. Es handelt sich um mindestens zwei Wesen. Ich habe ein paar Wortfetzen von einem aufgefangen und übersetzt. Sie lauten: ...zurück zum Stützpunkt Issam-Yu.«

»Das ist alles«, stellte der Cheftechniker fest. »Da ich die Sicherheitskodierung des Textes überwunden habe, ist nicht unbedingt gesagt, daß Tryndallar wirklich tot ist.«

Vee Yii Ly fertigte eine Kopie des gesamten Textes an und reichte die Lesefolie Rhodan.

»Was ist Issam-Yu?« fragte der Terraner.

»Da kann ich dir helfen«, meldete sich der Syntronik-Verbund der CIMARRON. »Ich habe die folgenden Daten von der SORONG. Das Lishtar-System besteht aus elf Planeten, von denen Ayshran-Ho bekanntlich die Nummer 4 ist. Der elfte und damit äußerste Planet trägt den Namen Issam-Yu.«

»Interessant«, stellte Perry Rhodan fest. »Das sieht nach einer heißen Spur aus. Was ist über Issam-Yu sonst noch bekannt?«

»Nicht viel. Es handelt sich um einen öden Felsbrocken, ähnlich dem ehemaligen Planeten Pluto des Solsystems. Es gibt dort mit Sicherheit kein Leben. Die Oberfläche ist von einer dünnen Eisschicht einer gefrorenen Atmosphäre überzogen. Wegen der lebensfeindlichen Beschaffenheit haben die Gurrads Issam-Yu bislang keinerlei Bedeutung beigemessen.«

»Können wir den Worten dieses Tryndallar glauben?« fragte Reginald Bull. Die Zweifel, die er hatte, waren ihm deutlich anzusehen. »Und welche Rolle spielen womöglich die anderen Planeten des Lishtar-Systems?«

»Ob der Medientransponent die Wahrheit gesagt hat«, antwortete der Syntronik-Verbund sofort, »kann ich nicht beurteilen. Allein die Tatsache, daß er Nikki Frickel erwähnt hat, spricht aber dafür, daß es so ist. Die anderen Planeten des Lishtar-Systems sind ohne Bedeutung für das weitere Vorgehen, denn auf den Planeten 5 bis 10 existieren zumindest

kleine Stützpunkte der Gurrads. Dort werden Forschungen betrieben oder Erze und Mineralien abgebaut. Allein Issam-Yu spielt für die Gurrads keine Rolle.«

»Das aber wiederum«, stellte Rhodan fest, »untermauert unsere heiße Spur. Wenn Fremde hier im Lishtar-System weilen, und daran zweifle ich nicht mehr, dann werden sie ihren Stützpunkt da anlegen, wo sie nicht gefährdet sind und nicht entdeckt werden können. Der kalte Brocken Issam-Yu bietet sich da doch förmlich.«

Bully schüttelte zweifelnd den Kopf, aber Perry Rhodan ließ sich davon nicht beirren.

»Wir dürfen keine Zeit verlieren«, erklärte er entschlossen. »Es geht um Nikki und um ein bißchen mehr. Ich brauche eine Verbindung zu Men-Teker oder Ziengar-Eau. Komm mit, Bully. Wir machen das von der Zentrale aus.«

Als die beiden dort im Herzen der CIMARRON eintrafen, hatten die Syntroniken bereits die gewünschte Verbindung geschaltet. Danach dauerte es auch nur wenige Minuten, bis der Kopf Men-Tekers auf dem Bildschirm erschien.

»Das Labor Tryndallars wurde zum Teil geplündert«, sprudelte der Gurrad ohne Begrüßung hervor. »Und andere Teile sinnlos zerstört. Was habt ihr damit zu tun?«

»Nichts«, antwortete Perry Rhodan. »Du hast selbst gesehen, daß wir nichts von dort mitgenommen haben. Ich habe ein Interesse daran, daß das Labor des Medientransponenten in Ordnung gebracht wird. Aber das ist nicht mein erstes Problem. Ich brauche eure Hilfe.«

»Hilfe? Wobei?« Die Augen des stellvertretenden Bezirksverwalters flackerten unruhig. »Ich wünsche kein Aufsehen. Der Tod von Tryndallars Lebensgefährtin bereitet mir schon genügend Sorgen.«

»Ich habe eine Spur«, sagte der Terraner. »Eine Spur von Tryndallar und Nikki Frickel. Diese Spur führt nach Issam-Yu.«

»Nach Issam-Yu?« Men-Teker lachte kurz. »In einer unserer Redensarten ist

Issam-Yu das Ende der Welt. Du willst dich über mich lustig machen. Zu Scherzen bin ich aber nicht aufgelegt.«

»Ich auch nicht.« Rhodan setzte seinen eisigen Blick auf. »Ich meine das ganz ernst. Es besteht der begründete Verdacht, daß Nikki Frickel und Tryndallar nach Issam-Yu entführt wurden. Es scheint hier einen Machtfaktor auf Ayshran-Ho zu geben, über den ihr nicht gern redet. Auch scheint ihr nicht viel darüber zu wissen. Ich behaupte nicht, daß dieser unbekannte Machtfaktor seine Finger im Spiel hat, aber es könnte sein.«

»Erkläre mir, was auf Issam-Yu hinweist!« verlangte der Gurrad. Auf den erwähnten »Machtfaktor« ging er mit keinem Wort ein.

»Ich habe eine Aufzeichnung von Tryndallar in dessen Labor gefunden.« Der Terraner blieb gelassen. »Darin war von Issam-Yu die Rede.«

»Aufzeichnung? Ein Memowürfel? Ich verlange die Herausgabe dieser Aufzeichnung!« Men-Tekers Augen funkelten zornig. »Ihr habt nicht das Recht, etwas von Tryndallars Dingen mitzunehmen.«

»Es handelte sich um eine speziell kodierte Lesefolie des Medientransponenten«, log Perry Rhodan. »Sie zerstörte sich selbst, als sie ausgelesen wurde. Der ganze Text lautete: Sucht mich auf Issam-Yu, wenn ich nicht mehr hier bin. Tryndallar.«

Es war nicht in Rhodans Interesse, den Gurrad oder seine Vorgesetzten mehr als unbedingt notwendig zu reizen oder aufzustacheln. Deshalb wich er auf diese Lüge aus. Außerdem rechnete er nicht damit, daß die Löwenmähnigen sich nachhaltig um die Verschwundenen kümmern würden, selbst wenn sie den wahren Text des Memowürfels erhalten hätten.

Wichtig war in erster Linie nur, daß die Behörden von Ayshran-Ho seine eigenen Bestrebungen und Nachforschungen nicht behinderten, sondern vielmehr mit ihren Mitteln unterstützten.

Men-Teker nickte. Er schluckte diesen

Schwindel.

»Was gedenkst du zu tun, Perry Abro?« fragte er.

»Ich möchte euch auffordern, euch um Issam-Yu zu kümmern. Außerdem möchte ich selbst diesen Odplaneten aufsuchen. Ich hoffe, daß ihr dagegen keine Einwände habt.«

»Grundsätzlich nicht«, räumte Men-Teker ein. »Wir nehmen deine Worte sehr ernst, und wir werden eine Forschungsexpedition nach Issam-Yu in Marsch setzen. Du kannst dir denken, daß das eine gewisse Zeit der Vorbereitung erfordert.«

»Einverstanden. Ich warne euch für den Fall einer Lüge oder einer unsinnigen Hinhaltetaktik. Ich erkenne eure unausgesprochenen Ängste. Ihr wißt, daß ich nicht mit mir spaßen lasse. Ich schicke ein kleines Kommando meiner SORONG, das sich um Tryndallars metaphysisches Labor kümmern soll. Die CIMARRON wird in Kürze nach Issam-Yu aufbrechen.«

Die Miene des Gurrads ließ sich schlecht deuten. So recht zufrieden schien er nicht zu sein, aber er gab ein Zeichen seines Einverständnisses. Damit war das Gespräch beendet.

»Was hast du für ein merkwürdiges Interesse an Tryndallars Labor?« fragte Bully den Freund. »Wenn der Medienspinner nicht mehr lebt, und davon gehe ich aus, dann ist sein Labor doch völlig uninteressant.«

»Falsch, Dicker! Tryndallar hat in seiner Aufzeichnung von einem zweiten Memowürfel gesprochen, in dem vom >vierarmigen Propheten< die Rede ist. Wir müssen nicht nur Nikki Frickel finden, sondern auch allen anderen Spuren in die Vergangenheit folgen. Der sagenhafte Prophet weist klare Merkmale Icho Tolots auf. Der alte Haudegen hat Spuren hinterlassen, wie wir seit einiger Zeit wissen. Der Memowürfel, auf dem von ihm die Rede ist, könnte unter Umständen nur mit Hilfe der fremden Technik Tryndallars zu lesen sein. Glaube mir, der Medientransponent ist oder war kein Dummkopf. Ich traue ihm zu, daß sich

diese Aufzeichnung wirklich zerstört, wenn sie unbefugt ausgelesen wird.« Bully gab sich geschlagen. »Eine Frage habe ich noch«, sagte er. »Ich habe mir alle Daten, Fakten und Aufzeichnungen zu Gemüte geführt. Die geheimnisvollen Fremden, die hier existieren sollen, geben mir zu denken. Irgendwie kann ich nicht so recht an sie glauben.«

»Sie sind Wirklichkeit«, behauptete Gucky. »Und die Gurrads fürchten sie, auch wenn sie sie nicht kennen.« »Dann sage mir doch mal«, polterte der Rotkopf, »woher die Gurrads wissen wollen, daß die unbekannten Herrscher der Milchstraße - falls es sich hier um diese handeln sollte! - es ungern sähen, wenn die Gurrads freundliche Beziehungen zu uns aufnehmen?«

Die Frage war berechtigt, aber weder Perry Rhodan noch der Ilt konnten darauf eine schlüssige Antwort geben. »Grüble ruhig weiter«, meinte

Rhodan. »Wenn du daneben noch etwas Zeit haben solltest, dann mache die CIMARRON startklar.«

»Die CIMARRON ist immer startklar!« konterte Bully. »Informiere lieber die SORONG über deine weiteren Vorhaben.«

»Das ist geschehen«, mischte sich der Syntronik-Verbund ein. »Die gurradschen Behörden haben sogar eine offizielle Starterlaubnis übermittelt. Wir können aufbrechen.«

*

Drei Tage später.

Die CIMARRON kreiste in einem Abstand von 850 Kilometern um den Planeten Issam-Yu. Längst waren dessen Daten genau bestimmt worden. Issam-Yu war als eiförmig zu bezeichnen. Der größte Durchmesser betrug nur 4000 Kilometer, der kleinste gar nur 2900 Kilometer. Issam-Yu war damit doch ein gutes Stück kleiner als der ehemalige Pluto des Solsystems. Auch besaß der elfte Planet des Lish-tar-Systems keinen Mond und nicht einmal ein paar planetoide Trümmer,

die ihn umkreisten.

Seine gebirgige und zerklüftete Oberfläche war durchgehend von einer Eisdecke überzogen, die nur an wenigen Stellen dicker als hundert Meter war. Das Eis bestand hier zum großen Teil aus Wasser, während es ansonsten ein gefrorenes Gemisch aus Stickstoff, Wasserstoff und Helium darstellte. Eine Erklärung für diese Absonderlichkeit konnte nicht gefunden werden. Die Natur hatte hier in der fernen Vergangenheit, als die Planeten Lisharts entstanden waren, ein bißchen verrückt gespielt.

Von der gurradschen Expedition, die Men-Teker zugesichert hatte, war bis jetzt noch nichts zu sehen. Von der SORONG, mit der die CIMARRON in ständigem Kontakt stand, wußte Perry Rhodan allerdings, daß auf Ayshran-Hos Vorbereitungen dafür getroffen wurden.

Besonders groß schien das Interesse der Löwenmähnigen an dieser Forschungsexpedition nicht zu sein. Diese Tatsache paßte recht gut in das Bild von der Angst vor den Unbekannten, die nach der unausgesprochenen Meinung der Gurrads mit den Herrschern der Milchstraße identisch waren und die irgendwo im Lishart-System herumspukten.

Die Ortungssysteme hatten seit der Ankunft nahe Issam-Yu ohne Unterbrechung gespielt. Nichts deutete darauf hin, daß hier etwas Ungewöhnliches geschah. Der kleine Planet war so kalt und tot, wie er sich optisch präsentierte. Die Energieortung blieb konstant auf Null. Die optische Auswertung der Oberflächenbilder ergab nicht den geringsten Anhaltspunkt.

Auch in Perry Rhodan kamen allmählich Zweifel auf. Hatte Tryndallar sie doch an der Nase herumgeführt? Oder stammte am Ende der Memowürfel gar nicht von dem Medien-transponenten? Hatten die Unbekannten ihn hinterlassen, um den Terraner auf eine falsche Spur zu lenken?

Möglich war alles, aber der Freitod Tryndallargooms deutete doch darauf hin, daß etwas Wahres an der Geschichte war.

Bei einer der zahlreichen Besprechungen überraschte Vee Yee Ly seine Zuhörer mit einer Neuigkeit.

»Ich habe den Memowürfel bis in die letzte Kleinigkeit untersucht«, berichtete der Blue. »Tryndallar hat ihn vor der letzten Aufzeichnung mehrfach besprochen. Es ist mir gelungen, die Spuren der letzten Abspeicherung so zu verstärken, daß ein paar Begriffe lesbar wurden. Macht euch selbst einen Reim darauf. Hört zu! Hört einen vermutlich Toten reden!«

Er baute ein Gerät auf, und dann erklang ein verzerrtes Rauschen, das von einer extremen Verstärkung herrühren mußte. Aber in dieser Übersteuerung waren einzelne Worte deutlich zu verstehen:

»...der Unsichtbare... der vierarmige Prophet... fremde Terraner... ich muß es ihnen sagen, auch wenn ich in Gefahr gerate... Gurrads kneifen vor dem Unbekannten ... Tryndallargoom...«

»Das sind keine neuen Erkenntnisse«, stellte Perry Rhodan fest. »Aber diese Worte beweisen doch etwas. Tryndallar hat uns eine wahre Botschaft hinterlassen. Es ist undenkbar, daß ein Feind so raffiniert vorgeht, daß er eine gefälschte Botschaft mit einer zweiten gefälschten unterlegt.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher«, maulte Bully.

»Deinen Pessimismus kann man nicht bremsen.« Rhodans graublaue Augen bekamen einen leichten Glanz, und die winzige Narbe auf dem rechten Nasenflügel verfärbte sich weißlich. Das war ein deutliches Zeichen für seine innere Erregung. »Hier sind wir richtig. Und ich gebe nicht auf.«

»Keiner will aufgeben«, meinte Gucky. »Ganz im Gegenteil. Aber für mich ist Issam-Yu auch total tot.«

»Denkt daran, was über Satrang und auf unserem Flug nach M 3 geschehen ist.« Rhodan lächelte kurz. »Wir hatten nur einen schemenhaften Impuls auf den Orterschirmen. Wenn die damaligen Gegner mit dem hiesigen identisch sind, und dafür spricht einiges, dann müssen wir mit einer noch ausgefeilteren Technik

rechnen, als sie Tryndallar in seinem Labor besaß. Dort handelte es sich um Medientechnik. Unser wahrer Gegner befaßt sich wohl eher mit Ortungs- und Energietechnik. Er hat das Unfaßbare vollbracht und die Milchstraße mit dem Chronopuls-Wall verriegelt. So leicht werden wir seinen Stützpunkt auf Issam-Yu also nicht entdecken.«

»Du setzt eine ganze Reihe von Dingen voraus«, widersprach ihm Bully, »die nur Spekulation sind. Bewiesen ist nichts, vor allem nicht, daß die Erschaffer der Wahnsinnsbarriere mit denen identisch sind, die hier angeblich im Lishtar-System herumgeistern.«

»Es wurde genug geredet«, entschied Rhodan. »Es wurde genug vermessen und beobachtet. Es wurde genug geespert. Alles hat nichts ergeben. Jetzt schleusen wir Sonden aus, die auf Issam-Yu landen sollen. Und wenn das nichts bringt, landen wir selbst.«

»Die Sonden sind unterwegs«, reagierte der Syntronik-Verbund ein wenig später. »Ich habe für jede Hemisphäre sieben ausgeschickt. Die Funkkontakte stehen fehlerfrei.«

»Was hältst du davon«, meldete sich der Ilt, »wenn ich mal ein bißchen nach unten hüpfen und dort auf den Busch klopfe? Diese ganze Beobachtung mit technischen Mitteln ödet mich an.«

»Dein Tatendrang paßt ausnahmsweise in meine Pläne.« Zur Überraschung des Mausbibers willigte Rhodan sofort ein. »Wirf dich in deinen SERUN und hüpfen nach Issam-Yu!«

Das ließ sich Gucky nicht zweimal sagen.

*

Achtzehn Stunden später trafen sie sich alle in der Hauptzentrale wieder. Die Miene des Mausbibers verriet Resignation. Er war an mehr als hundert verschiedene Orte auf der Oberfläche von Issam-Yu teleportiert, aber er hatte keine Spuren entdeckt.

Die Sonden der CIMARRON waren unversehrt zurückgekehrt. Die Daten, die sie vorab über Funk geliefert und zum Abschluß der ganzen Aktion mitgebracht hatten, paßten ausnahmslos in das bereits vorhandene Bild von Issam-Yu. Sie paßten auch zum Bericht des Ilt, denn auch die Sonden hatten nicht den geringsten Hinweis auf etwas Ungewöhnliches gefunden.

Der Planet war eine tote Eiswelt ohne jede Besonderheit. Die Auswertung des Syntronik-Verbunds war eindeutig. Die künstliche Intelligenz des Schiffes riet zum Abbruch der Mission und zur Rückkehr nach Ayshran-Ho, denn hier war ganz offensichtlich nichts zu finden.

Perry Rhodan preßte die Lippen aufeinander, als er die Resultate der Arbeit von vier Tagen sah. Er hatte nichts erreicht. Diese Erkenntnis war bitter, aber der Terraner mußte sich und seinen Freunden gegenüber eingestehen, daß er wohl einer falschen Spur gefolgt war.

»Ich empfange eine Normalfunk-sendung«, meldete der Syntronik-Verbund just in diesem Moment der Resignation. »Sie kommt von der Oberfläche Issam-Yus. Der Text ist in Norwegisch abgefaßt und lautet:

Sucht nicht nach uns. Sucht bei Issam-Yu-Nord 21,6 Grad und in sieben Kilometern Tiefe!

»Das klingt alles wie ein Scherz, aber es ist keiner.«

Perry Rhodan starrte Bully an. Und Bully den Mausbiber, und der abwechselnd Vee Yii Ly, Ian Longwyn und Lalande Mishkom. Die Kopilotin der CIMARRON, die nie um eine Bemerkung verlegen war, schüttelte den Kopf und meinte:

»Da fällt mir nicht einmal mehr eine alte afrikanische Buschweisheit ein.«

»Diese Albernheit brauche ich auch nicht.« Perry Rhodan sprang auf. »Wir umkreisen Issam-Yu auf 21,6 Grad Nord in einer Höhe von 800 Metern. Da muß irgendwo etwas sein!«

»Wer hat uns diesen Tip gegeben?« staunte Bully.

»Ein Norweger«, antwortete Rhodan.

»Das hast du doch gehört. So verrückt das auch klingen mag.«

»Oder jemand«, fügte Gucky hinzu, »der einmal in Norwegen gewesen ist.«

»Das ist doch alles absoluter Schwachsinn!« schimpfte Bull. Aber keiner ging auf ihn ein. Sie griffen nach dem Strohhalm, der sich plötzlich angeboten hatte, und dachten nicht weiter darüber nach, daß eigentlich etwas völlig Unmögliches geschehen war.

6.

Die UMBRA war nun seit sieben Tagen unterwegs. Selbst Dart Hulos hatte längst erkannt, daß es sich um ein relativ langsames und altes Raumschiff handelte. Der Siganese Umbra hatte sich als ein schweigsamer Typ entpuppt, und Hulos hatte das akzeptiert.

Die beiden Zataras befanden sich in seinen dicken Beinen, die ursprünglich hohl gewesen waren und schon seit langem mit Erdreich gefüllte Schalen in sich trugen. Das Parlafon, jenes kleine Gerät, das Jizi Huzzel noch mit Hilfe der Virentechnik und der Intuition ihres früheren terrani-schen Freundes Rainer Deike gebaut hatte, war nun in Dart Hulos' Körper integriert. Das bedeutete, daß er sich mit den beiden Zatara-Schwestern unterhalten konnte.

Dumm war nur, daß es diese Unterhaltung nicht gab, denn Comanzatara und Huakaggachua schwiegen beharrlich. Die Ereignisse seit Jizi Huzzels Tod mußten so deprimierend gewesen sein, daß die Zataras geistig und körperlich völlig erstarrt waren.

Sie lebten. Das konnte Dart Hulos registrieren. Sie sehnten sich nicht nach einem Regenerationsbad im Eis. Zumaldest gab es keine Anzeichen dafür. Der alte Roboter hatte die komplette Anlage, die Wanne mit dem Wasser, den Generator mit der atomaren Dauerbatterie, das Kälteaggregat mit den Kühlschlängen, an Bord der UMBRA gebracht. Die Zataras hatten auf keine seiner Handlungen

reagiert. Ihre Blütenköpfe blieben dunkelblau, fast schwarz.

Nach weiteren sieben Tagen war der Rand der Milchstraße noch immer nicht erreicht. Es fehlten noch 21 000 Lichtjahre. Der Kurs wies auf die Große Magellansche Wolke.

Die UMBRA war langsam und brauchte viele Zwischenstopps. Dart Hulos hatte aber längst erkannt, daß Joppokos Troide Wort halten würde. Der Roboter verstand nicht viel von Weltraumfahrt und den dazugehörigen Dingen. Ursprünglich war er als Hausrobot in Norwegen konstruiert und gebaut worden. Jizi hatte ihm einiges an Wissen vermittelt, aber eigentlich war das zu wenig für die Situation, in die er nun während der für ihn unbegreiflichen Flucht aus der Milchstraße geraten war.

Die Fristen, die er und Joppokos Troide sich gegenseitig gesetzt hatten, waren abgelaufen. Das Parlafon blieb noch immer stumm. Umbra ging in Begleitung Dart Hulos' in die unteren Sektionen des kleinen Diskusschiffs und entschärzte dort eine in den Nahrungsvorräten versteckte Bombe.

»Ich kehre nicht zurück«, erklärte der Siganese. »Ich bleibe bei euch, wenn ich darf. Unsere Zukunft ist sowieso sehr ungewiß.«

»Bleib!« antwortete Dart Hulos. Sie kehrten zusammen in die kleine Kommandokanzel des Raumschiffs zurück. Die technischen Systeme der UMBRA arbeiteten ruhig und mit ihren bescheidenen Möglichkeiten. Dart konnte hier nichts tun. Er mußte sich auf den alten Siganesen verlassen, der eigentlich aus unverständlichen Gründen handelte.

Dann geschah es in drei Etappen. »Dart!« erklang es aus dem Parlafon. Der Roboter identifizierte Comanzatara. »Präkognition! Vorhersehung. Tod, Ende, Flucht...«

»Wann?« Dart Hulos sprach auch über das wechselseitig schaltbare Parlafon. Die Zataras sollten ihn eigentlich hören und verstehen. Sie antworteten jedoch nach den wenigen Worten nicht.

»Ortung«, sagte Umbra. »Seltsam. Wir nähern uns dem Rand der Milchstraße.

Und wir befinden uns in einer sterbenarmen Zone. Woher kommen die...« »Hua!« schrie Comanzatara. »Ja, Schwester!«

Das Parlafon vermittelte Dart Hulos die Worte. Die Zataras spürten die Gefahr. Der alte Siganese Umbra sah sie auf dem Orterbild. Und der dickbeinige Roboter verstand sie nicht.

Der erste Energiestrahl, der sich in die wehrlose UMBRA bohrte, riß Dart Hulos den Metallkopf vom Leib und beraubte ihn damit fürderhin der Möglichkeit, sich mit akustischen Signalen mitzuteilen. Der positronische Kern des Roboters registrierte diesen Mangel.

Der zweite Strahl der Unbekannten traf Umbra.

»Schwester!« Huakaggachua wurde von Todesängsten gepeinigt. »Siehst du ein Ziel in der Zukunft?«

»Ja«, hauchte Comanzatara. »Ich sehe in der Ferne einen Planeten, der Issam-Yu genannt wird. Auf dieser Welt wird eines fernen Tages Perry Rhodan erscheinen. Issam-Yu ist unser Ziel.«

Die Entfernung zum Rand der Milchstraße betrug noch 17 000 Lichtjahre. Die UMBRA wurde durch einen breitgefächerten Energiestrahl zerrissen. Als das geschah, hatten die Zataras-Schwestern in ihrer geistigen Isolation aber schon eine Brücke geschlagen und ihre Kräfte vereint. Sie konzentrierten diese auf das räumliche Versetzen. Dart Hulos nahmen sie als Hülle mit.

Der Roboter erlitt dabei einen weiteren, aber eigentlich unbedeutenden Schaden. Er wußte nicht mehr, ob er Hülle, Hulos oder Hüllos hieß.

Was die beiden Frau-Pflanzen planten und taten, verstand er sowieso nicht. Aber er war die Hülle für Comanzatara und Huakaggachua. Und die beiden Zataras schwiegen. Hulos sorgte für eine entsprechende Atmosphäre, so gut es ihm möglich war. Viel konnte er ohne die Sensoren in seinem Kopf nicht wahrnehmen oder in Fakten umsetzen.

Irgendwie schaffte er es. Auch wenn die Zataras weiter schwiegen. Er hatte

plötzlich festen Boden unter den Füßen, und er wußte, daß die Zataras-Schwestern ihn und sich auf einen Planeten versetzt hatten.

Dart Hulos rührte sich nicht. Er wartete auf ein Lebenszeichen der Zataras.

Er wartete fast 650 Jahre! Dann nahm das Parlafon wieder die ersten Gedanken der Zataras auf, die damit ihre Unverwüstlichkeit unterstrichen. Die positronischen Lebensgeister des uralten Roboters erwachten.

»Dart!« vernahmen die noch beschäftigten Schaltelemente Dart Hulos'. Zahlreiche Störungen, die unbemerkt in den vergangenen Jahrhunderten aufgetreten waren, mußten lokalisiert und beseitigt werden. »Unsere Vorhersehung ist eingetroffen, auch wenn es sehr lange gedauert hat. Wir befinden uns in der relativen Nähe von Terranern.«

»Wo bin ich?« lautete die erste Frage des Roboters.

»In einer Höhle auf dem Planeten Issam-Yu, der zu einem Sonnensystem der Großen Magellanschen Wolke gehört.« Dart Hulos erkannte, daß jetzt Comanzatara über das Parlafon sprach. »Wir haben vor langer Zeit diesen Ort mit Hilfe des räumlichen Versetzens aufgesucht, weil wir hier vielleicht Freunde treffen würden. Unseren Plan, zu Zartaru-Otara, der sich auch Huamachuca nannte, vorzustoßen, mußten wir aufschieben.«

»Ich verstehe nichts«, entgegnete der Roboter. Seine Funktionen waren zu einem großen Teil gestört. »Wer ist Otura-Zatora oder Machuca-Hauma-cho? Wovon redet ihr?«

»Der letzte lebende männliche Zataran«, antwortete Huakaggachua, ohne auf die Wortverdrehungen des Roboters einzugehen. »Aber das ist jetzt nicht wichtig. Es sind Terraner in der unmittelbaren Nähe. Und Perry Rhodan gehört zu ihnen. Die Terraner haben ein Problem. Sie suchen ein weibliches Mitglied ihrer Expedition, ein Wesen namens Nikki Frickel. Sie können die Unnahbaren, die sich auf Issam-Yu

eingenistet haben, nicht orten. Deren Versteck ist fast perfekt. Die Terraner können auch das Gefängnis nicht entdecken, in dem sich Nikki Frickel befindet.«

»Mich interessiert das nicht.« Dart Hulos reagierte aus seiner Sicht logisch. »Befördert uns zu den Terranern, damit ich einen neuen Kopf mit neuen Sensoren bekomme.«

»Das werden wir nicht tun.« Beide Zataras sprachen gleichzeitig. »Wir haben den Fehler begangen, Jizi Huzzels Tod nicht zu erkennen und zu verhindern. Dafür müssen wir büßen. Kein Terraner darf uns sehen, bevor Buße geleistet ist. Wir wollen aber Perry Rhodan und seinen Freunden helfen.«

Dart Hulos reagierte mit Fragezeichen, weil er die Zusammenhänge nicht begriff. Schließlich teilte er den Zataras dies mit:

»Ich kann die Störungen und Fehler in mir nicht mehr alle beseitigen. Ich kann euch nur noch bedingt helfen.«

»Funktioniert dein Sender noch?« fragte Comanzatara.

»Wahrscheinlich«, entgegnete der Roboter. »Ich werde es versuchen, aber ich garantiere für nichts.«

Er fuhr auf der lädierten linken Schulter neben dem Loch, auf dem sich einmal sein Kopf mit vielen Mikrosystemen befunden hatte, die Antenne aus und setzte den Sender unter Strom. Gleichzeitig spürte er mit den wenigen noch intakten Sensoren, daß die Zatara-Schwestern ihn an die Oberfläche des fremden Planeten Issam-Yu versetzt hatten.

»Wende dich an Perry Rhodan.« verlangten Comanzatara und Huakaggachua. Sie sprachen wieder gleichzeitig und halbtelepathisch über das Parlafon. »Nenne nicht unsere Namen, aber sage ihm, daß wir Freunde sind. Er soll nicht nach uns suchen, denn noch ist die Zeit für uns zu jung. Sage ihm, wo er Nikki Frickel auf dem Planeten Issam-Yu finden kann. 21,6 Grad nördlicher Breite, 8000 Kilometer westlich des tiefen Grabens und in einer Tiefe von sechs bis sieben Kilometern. Und noch eins, Dart,

benutze Interkosmo als Sprache, damit die Terraner merken, daß wir Freunde sind.«

»Ich habe nichts verstanden«, klagte der Roboter. »Mein Speicher für Interkosmo ist nicht einsatzbereit.«

»Sendet jetzt!« drängte Comanzatara. »Es könnte sonst zu spät sein, denn viele Terraner beschäftigen sich bereits mit dem Gedanken, Issam-Yu wieder zu verlassen.«

»Ich tue mein Bestes«, versicherte Dart Hulos.

Seine positronischen Bestandteile spielten verrückt bei diesem lächerlichen Auftrag. Die Routineprogramme stießen immer wieder auf Fehler und Lücken.

So war es eigentlich kein Wunder, daß Hulos statt Interkosmo seine Ursprache, das Norwegische, verwendete. Und daß die Nachricht, die die beiden Zatara-Schwestern formuliert hatten, etwas anders und viel kürzer aussah, als sie die Antenne verließ:

Sucht nicht nach uns. Sucht bei Issam-Yu-Nord 21,6 Grad und in sieben Kilometern Tiefe!

Comanzatara und Huakaggachua merkten davon nichts. Sie vernahmen aber mit ihren unbegreiflichen Sinnen, die Informationen aller Art sammeln konnten, daß Perry Rhodan sein Raumschiff in Richtung 21,6 Grad Nord in Bewegung setzte. Er mußte also die Botschaft erhalten haben.

7.

Bereits bei der ersten Umrundung wurde ein Hohlraum in sieben Kilometern Tiefe im gefrorenen Fels entdeckt. Der Raum besaß etwa die Größe einer 800 Meter durchmessenden Kugel. Die Echos waren verschwommen und ungenau. Mehr war nicht auszumachen, aber Gucky behauptete plötzlich, Gedankenfetzen Nikki Frikkels zu empfangen, die genau aus dieser Richtung aus dem Planeteninnern kamen.

»Es ist bisweilen telepathisch etwas zu hören«, erläuterte er. »Aber inhaltlich ist alles verschwommen und unklar. Jetzt ist es wieder weg.«

Perry Rhodan atmete auf. »Wir waren doch auf dem richtigen Weg. Es ist mir im Augenblick egal, wer uns diesen Typ gegeben hat. Vorsicht ist dennoch geboten, denn es könnte sich um eine Falle handeln.«

Gucky war von seinem mehrstündigen Einsatz zwar noch etwas geschwächt, aber er traute sich durchaus zu, in den georteten Hohlraum zu teleportieren, um dort nähere Erkundungen durchzuführen. Auch als Rhodan ihn warnte und eine Ruhepause vorschlug, ließ sich der Mausbiber nicht umstimmen.

»Wir haben schon genügend Zeit vertan«, sagte er entschlossen. »Ich werde Nikki finden.«

Er entmaterialisierte und kehrte keine Sekunde später wieder in die Zentrale der CIMARRON zurück. Seine Augen funkelten zornig.

»Da stimmt etwas nicht!« piepste er aufgebracht. »Ich wurde zurückgeschleudert, weil ich mitten im Felsgestein gelandet bin.«

»Orientierungsprobleme?« spöttelte Reginald Bull. »Vielleicht brauchst du doch eine Pause.«

»Unsinn!« wehrte Gucky ab. »Eure Ortungsdaten sind nicht richtig. Ich habe sie exakt für eine Teleportation übertragen, aber da, wo ihr einen Hohlraum festgestellt habt, befindet sich Fels.«

Ian Longwyn, Lalande Mishkom und Vee Yii Ly stürzten sich erneut auf die Ortungsbilder und Peilwerte. Ihre Arbeit wurde von den Syntroniken unterstützt, die auf schwache, schattenartige Reflexe hinwies, die vielleicht zu einer Verfälschung der Ergebnisse geführt haben könnten.

»Diese Burschen arbeiten mit hochwertigen Tarnfeldern«, stellte Perry Rhodan fest. »Diese Erfahrungen haben wir schon andernorts gemacht. Wir müssen davon ausgehen, daß das auch hier der Fall ist.«

Der Syntronik-Verbund lieferte neue Koordinationswerte, die von den früheren um mehrere Kilometer abweichen. Sofort teleportierte Gucky. Und wieder kehrte er

nach keiner ganzen Sekunde zurück.

»Das war schon besser«, behauptete er. »Aber ich bin wieder im Fels gelandet und wurde zurückgeschleudert.«

»Wieso besser?« wollte Rhodan wissen.

»Ich materialisierte für Sekundenbruchteile im Gestein. Der Abstoßeffekt braucht eine winzige Zeitspanne. Und in dieser habe ich Nikkis Gedanken diesmal viel deutlicher gespürt. Also befand ich mich in größerer Nähe zu ihr. Da bin ich mir ganz sicher, auch wenn unser Gegner mit diversen Schirmfeldern zu arbeiten scheint.«

Gemeinsam mit den Syntroniken rechneten die Fachleute noch einmal alles durch. Mehrere Verfälschungen der Daten, die von der Gegenseite offensichtlich gezielt erzeugt worden waren, wurden erkannt und eliminiert.

»Genauer geht es nicht«, meldeten die acht Syntroniken und legten wieder veränderte Koordinaten für den unterirdischen Hohlraum vor. Gucky schloß seinen SERUN und verschwand.

Diesmal blieb er fast zehn Sekunden verschwunden. Als er dann wieder erschien, stürzte er besinnungslos zu Boden. Doc Sedge Midmays kümmerte sich sofort um ihn.

Wenige Minuten später schlug der Mausbiber die Augen wieder auf. Was er berichtete, gab nur wenig Anlaß zur Freude:

»Ich habe das Versteck der Entführer gefunden. Ich war kurz dort. Nikki Frickels Gedanken habe ich deutlich vernommen. Sie fühlte sich als Gefangene. Andere Lebewesen konnte ich nicht espiren. Die subplanetare Station muß in verschiedene Energieschirme gehüllt sein, denn hier draußen spüre ich von Nikki praktisch nichts. Kurz nach meiner Ankunft in einem schwach beleuchteten Raum mit hohen Wänden und fremdartigen Schaltkonsolen spürte ich eine hypnosuggestive Kraft. Sie wuchs binnen weniger Sekunden bis zur Unerträglichkeit, und sie zwang mich zum Rückzug. Wo genau sich Nikki aufhält, konnte ich nicht mehr feststellen. Aber sie ist ganz sicher dort in der

unterirdischen Anlage.«

»Ein hypnosuggestives Abwehrfeld«, überlegte Perry Rhodan laut, »das die Abwehreinrichtungen eines SERUNS durchdringt und einen mentalstabilisierten Mutanten von Gucky's Qualität zum Rückzug zwingt. Das sieht böse aus. Wie kommen wir in die Höhle des Löwen?«

Auf diese Frage konnte ihm niemand eine Antwort geben.

*

Zwei Tage später war Perry Rhodan keinen Schritt weiter.

Er hatte die Kampfroboter der CIMARRON ausgeschleust und nach Einlaßschachten auf der Oberfläche von Issam-Yu suchen lassen. Gefunden hatten die Roboter nichts. Es schien keinen normalen Weg in Nikki Frickels Gefängnis zu geben.

Gucky hatte einen weiteren Versuch unternommen, nachdem er sich wieder zur Gänze erholt hatte. Er war erneut in das unterirdische Versteck teleportiert, aber schon nach zwei Sekunden zurückgekehrt. Das hypnosuggestive Sperrfeld erlaubte keinen Aufenthalt im Innern der subplanetaren Station der Unbekannten.

Die Suche nach dem anderen Unbekannten, der sie auf norwegisch über den Stützpunkt informiert hatte, war, auch ergebnislos verlaufen. Über diese Geschichte wurde an Bord der CIMARRON wild spekuliert, aber man fand nicht den kleinsten Hinweis auf einen verständlichen Zusammenhang. Es herrschte aber Einigkeit darüber, daß der »Norweger« nichts mit den geheimnisvollen Beherrschern der Milchstraße zu tun hatte.

Inzwischen war die aus drei Raumschiffen bestehende Expedition der Gurrads über Issam-Yu eingetroffen. Rhodan informierte die Löwenmähnigen ausführlich, aber damit erreichte er wenig.

Der Expeditionsleiter der Gurrads versicherte ihm, daß er die Berichte des Terraners nach Ayshran-Ho weiterleiten

würde. Er selbst könne in die hiesigen Geschehnisse nicht eingreifen. Die Gurrads wollten sich vielmehr auf planetodätische Vermessungen Issam-Yus und auf die Suche nach eventuellen Bodenschätzen beschränken.

Mehr hatte Rhodan eigentlich auch nicht erwartet, wußte er doch um die Furcht der Gurrads vor den vermeintlichen Beherrschern der Milchstraße. Einen Vorteil hatte die Anwesenheit der drei Raumschiffe doch. Wenn es zu einer Auseinandersetzung kommen würde, konnten sich die Gurrads dem Geschehen nicht mehr entziehen. Das dachte der Terraner. Mitten in eine Krisensitzung in der Hauptzentrale der CIMARRON platzte die Meldung des Syntronik-Verbunds:

»Jemand versucht über Normalfunk eine Kontaktaufnahme mit Perry Rhodan. Der unbekannte Sender spricht schwach, verstümmelt und ein Gemisch aus einem kartanischen Dialekt und Norwegisch. Ich schalte durch.«

Die Freunde starrten sich verblüfft an.

Norwegisch! Das kannte man doch. »Orte die Quelle!« verlangte Rhodan.

»Das ist nicht möglich«, erklärte der Syntronik-Verbund. »Die Signale kommen im Wechsel aus verschiedenen Richtungen, aber alle von der Oberfläche des Eisplaneten Issam-Yu.«

Eine holprige Stimme erklang: »An Perry Rhodan... nicht viel zu tun möglich... eigene Zerstörung fortgeschritten... Wille der Gäste... Perry Rhodan muß das Hypno-Aggregat zerstören... die Unbekannten... wir können zwei oder drei Mann geschützt in die Station bringen... aber nicht kämpfen...«

»Hier spricht Perry Rhodan«, antwortete der Terraner. »Kannst du mich hören? Wer bist du?«

»Ich höre dich. Ich bin die Hülle, Hüllos, Hulos.« Diesmal klang der Fremde etwas deutlicher. Zweifellos handelte es sich um eine Kunststimme. Diese schien aber nicht mehr fehlerfrei zu funktionieren. »Bist du bereit? Hast du die Waffen? Du mußt das Aggregat zerstören. Die beiden können es

nur einmal riskieren, dich in die Station zu bringen. Die beiden in mir. Sie sind zu schwach. Bist du bereit, Perry Rhodan?«

»Das sieht mir sehr nach einer Falle aus!« warnte Bully.

»Kartanischer Dialekt. Und Norwegisch.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Nein, Bully. Das paßt nicht zu den Unbekannten. Ich nehme die Hilfe an. Gucky, bist du dabei?« »Natürlich,« erklärte der Ilt sofort. Rhodan sprach wieder in die Funkanlage:

»Höre, Hülle! Wenn du in der Lage bist, Gucky und mich in die unterirdische Station zu bringen, dann tu es jetzt!«

»Nicht ich werde es tun,« erklang es holprig. »Sie tun es. Ich bin nur Hüllos oder Hülle. Aktiviert eure Schutzsysteme...«

In der Zentrale der CIMARRON materialisierte ein plumper Roboter ohne Kopf. Das Ding wirkte uralt, aber es erinnerte doch entfernt an eine terranische Konstruktion.

Bevor jemand reagieren konnte, berührte die seltsame Gestalt mit ihren Armen Rhodan und den Ilt. Dann verschwand sie wieder. Und damit gab es auch von Perry Rhodan und Gucky keine Spur mehr. Der Roboter hatte die beiden auf unerklärliche Weise mitgenommen. Bully stieß einen Fluch aus.

*

Sie fanden sich plötzlich in einer domartigen Halle wieder, die mit gewaltigen Maschinen einer fremden Technik gefüllt war. Der kopflose Roboter stand schweigend neben Rhodan und Gucky.

»Das ist das Hypno-Aggregat,« erklang es in den Funkempfängern der SERUNS. Sich akustisch mitteilen, das konnte dieses Wrack von Roboter wohl nicht, auch wenn es den Teleportationsfähigkeiten des Mausbibers nicht nachstand.

Perry Rhodan spürte einen sanften Druck mit hypnotisch-suggestivem Charakter. Er erkannte aber auch ein halbkugeliges,

flimmerndes Feld, das Gucky und ihn einhüllte. Den Mittelpunkt dieses Schirmfeldes bildete der seltsame Roboter ohne Kopf.

»Beeilt euch!« drängte dieser. »Ihre Kräfte gehen zur Neige.«

»Ihre?« fragte Gucky. »Von wem redest du?«

Der Terraner zögerte nicht mehr länger. Er setzte die Waffen seines SERUNS gegen die Aggregatblöcke ein, und der Mausbiber folgte dann seinem Beispiel. Energiefelder flammten auf, als sie die ersten Treffer erzielten.

»Achtung, Perry!« schrie der Ilt und deutete zur Seite. Ein gutes Dutzend fremdartiger Roboter stürmte dort heran. »Übernimm die!«

Rhodan konzentrierte sein Feuer auf die Roboter, während Gucky teleportierte. Er kehrte eine Sekunde später wieder ins Schutzfeld des kopflosen Roboters zurück.

»Das war knapp,« rief er dem Freund zu. »Draußen herrscht noch das hypnosuggestive Feld, aber ich habe eine schwere Bombe in die Anlage gebracht. Sie wird gleich explodieren. Eine ganze Aggregatewand zerbarst. Die Defensivfelder der SERUNS flammten kurz auf. Im gleichen Moment verschwand der kopflose Roboter. Rhodan spürte noch das Abklingen des Hypnofelds. Für Sekunden war er benommen, aber sein SERUN setzte den Kampf gegen die fremden Roboter allein fort.

Gucky tauchte neben ihm auf. Er berührte ihn und führte einen kurzen Teleportationssprung in die hinterste Ecke der Halle durch. Dadurch wichen sie dem Feuer der angreifenden Roboter aus.

Der Mausbiber war jetzt in seinem Element, denn der schwere Mentaldruck war verschwunden. Er überließ dem Terraner die Rückendeckung, während er telekinetisch die fremden Roboter durch die Luft wirbelte und gleichzeitig feuerte. Zwischendurch teleportierte er in den noch intakten Teil der technischen Anlage und zündete dort zwei weitere Bomben.

Als deren Detonationen verklungen waren, bekam Perry Rhodan

Hyperkomkontakt zu CIMARRON. Das war ein Beweis dafür, daß eine weitere empfindliche Anlage des unbekannten Gegners getroffen worden war. Er berichtete schnell und knapp, was sich ereignet hatte. Bully war erst einmal beruhigt.

Die angreifenden Roboter waren zerstört worden. Öder sie hatten sich zurückgezogen. Gucky erschien wieder bei dem Freund.

»Nikki befindet sich nur wenige hundert Meter von hier«, teilte er mit. »Wir springen zu ihr.«

Er reichte Rhodan die Hand, aber dieser winkte kurz ab: »Warte noch einen Augenblick!«

Bully meldete sich erneut von der CIMARRON:

»Perry! Wir orten ein schemenhaftes Objekt, das mit gewaltiger Geschwindigkeit Issam-Yu verläßt und ins All stößt. Die Orterreflexe sind verschwommen und flüchtig. Und sie gleichen recht genau jenen, mit denen wir schon Bekanntschaft gemacht haben.«

»Die Burschen setzen sich ab«, folgerte Perry Rhodan. »Und wir suchen jetzt Nikki!«

Gucky teleportierte. Sie erreichten einen schmalen Gang, der in einer Tür endete. Vor dieser Tür lagen zwei bewaffnete Roboter reglos auf dem Boden. Rhodan untersuchte sie und stellte fest, daß wichtige Bauelemente an ihnen durchgeschmolzen waren. Die verbrannten Stellen waren noch glühend, so daß dieser robotische Tod erst vor wenigen Sekunden stattgefunden haben mußte. Die Speichereinheiten in den Brustköpfen waren total zerschmolzen.

»Der Gegner verwischt alle Spuren«, folgerte der Terraner.

»Ich bin gleich zurück.« Gucky deutete auf die schwere Tür.

Er teleportierte und tauchte sofort danach in Begleitung Nikki Frickels auf. Die Begrüßung fiel knapp, aber herzlich aus. Die Terranerin war gesundheitlich vollkommen in Ordnung. Perry Rhodan drängte zur Eile.

»Der Feind ist abgezogen«, erklärte er. »Er hat seine Roboter außer Gefecht gesetzt. Er wird womöglich alles hier vernichten. Wir gehen kein unnötiges Risiko ein. Wer ist dieser Feind, Nikki?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete die Frau. »Hier in der Zelle hatte ich es nur mit diesen Robotern zu tun. Ich weiß nicht, warum man mich entführt hat und was man von mir wollte.«

Das war für Perry Rhodan enttäuschend, aber es ließ sich nicht ändern.

»Dieser Tryndallar steckte mit den Entführern unter einer Decke?« fragte Rhodan weiter.

»Nein!« erklärte Nikki Frickel ganz entschieden. »Tryndallar wollte mir etwas von Icho Tolot berichten, aber dazu ist es nicht mehr gekommen, denn er wurde von einem Strahlschuß tödlich verletzt.« Bully meldete sich wieder: »Da ist ein 300 Meter durchmessender Schacht aufgetaucht, als die Tarnschirme zusammenbrachen. Durch

diesen ist das unbekannte Objekt geflohen. Ich schicke zwei Beiboote mit Robotern nach unten, damit sie nach Spuren suchen.«

»Die Roboter sollen hier alles durchforschen. Wir kommen direkt an Bord der CIMARRON«, antwortete Perry Rhodan. »Habt ihr noch etwas von dem kopflosen Roboter gehört oder gesehen, der Gucky und mich in die subplanetare Station der Tarnungskünstler brachte?«

Bully verneinte, und der Mausbiber teleportierte mit Rhodan und Nikki Frickel in die Zentrale der CIMARRON. Die befreite Terranerin konnte erst jetzt richtig aufatmen, als sie mit ihren Leuten von der SORONG sprechen konnte. Wido Helfrich und der Springer Narktor waren regelrecht aus dem Häuschen.

Die drei Schiffe der Gurrads reagierten auf die Geschehnisse kaum. Sie stellten auch keine Anfragen, und so sah Rhodan davon ab, sich bei ihnen zu melden oder sie zu informieren.

Drei Stunden später kehrten die Roboter aus der subplanetaren Anlage zurück. Hinweise auf die Erbauer oder Benutzer

hatten sie nicht gefunden. Alle Anlagen, die den Charakter von Informationsspeichern hatten, waren zerstört worden. Und doch brachten sie zwei erstaunliche Dinge mit.

Das war einmal der Leichnam Tryndallars und zum anderen ein Teil der entwendeten Geräte aus dem metaphysischen Labor des Medientransponenten.

»Wir kehren nach Ayshran-Ho zurück«, entschied Perry Rhodan. »Sollen die Gurrads hier weiter ermitteln. Wir haben Nikki, und mehr konnten wir nicht erhoffen. Ich glaube nicht, daß die Löwenmähnigen etwas Nützliches finden. Der Gegner war zu schlau, um Spuren zu hinterlassen.«

»Und doch hat er einen Fehler gemacht.« Nikki Frickel winkte Perry Rhodan an die Liege, auf der der Leichnam des Medientransponenten ruhte. Sie öffnete gewaltsam die rechte Hand Tryndallars, die zu einer Faust geballt war, und nahm etwas heraus.

»Seine letzten Worte zu mir«, erinnerte sich Nikki, »waren: Ich werde noch sprechen, wenn ich bereits nicht mehr lebe! Ich werde noch reden, wenn ich tot bin! Ich werde ein Toter sein, der redet!«

Sie hielt einen kleinen Memowürfel hoch, dessen Kontaktleiste unbekannt war und allen Umherstehenden Rätsel aufgab.

»Die Reparaturen des Labors!« Perry Rhodan lächelte. »Wir werden sehen, was die Jungs von der SORONG geschafft haben. Den Rest bringen wir mit.«

8.

Zwei Tage später standen Perry Rhodan, Vee Yii Ly, Nikki Frickel und ein paar Techniker der SORONG in Tryndallars Labor am Westhang der Ayshran-Ho-Stadt Patembe. Die Geräte, die sie auf Issam-Yu gefunden hatten, befanden sich wieder an ihrem ursprünglichen Platz. Und was zerstört worden war, war weitgehend repariert worden.

»Nun wird sich zeigen«, sagte der Blue,

»ob wir diesen Spezial-Speicher auslesen können.«

Er hielt das winzige Objekt in seiner siebenfingrigen rechten Hand, während seine Linke verschiedene Sensortasten betätigte.

Gemeinsam mit den Technikern wurden die letzten Schaltungen vorgenommen. Eigene Aufzeichnungsgeräte, die von der SORONG herbeigeschafft worden waren, würden alles registrieren.

»Los!« rief Vee Yii Ly. Irgendwie wirkte der Cheftechniker der CIMARRON unsicher.

Die Bildschirme blieben dunkel, aber mitten im Raum entstand eine Projektion. Zunächst wurde ein weiter Untergrund sichtbar. Er schien aus gegossenem Gestein zu bestehen. Dann wuchsen im Hintergrund fremdartig geformte Gebäude in die Höhe. Davor schälten sich Raumschiffe aus dem Nichts. Die verschiedenen Typen waren ausnahmslos unbekannter Herkunft.

Und dann entstand das Bild des Haluters!

Die vierarmige Gestalt wirkte ganz echt, als sie ihre Arme ausbreitete und ein freundliches Lachen über das Gesicht huschte.

Icho Tolot sprach auf Interkosmo:

»Wer immer diese Botschaft hört und sieht, sie ist eigentlich an meinen Freund Rhodanos gerichtet, den man Perry Rhodan nennt. Diese Botschaft kommt von mir, und ich bin Icho Tolot. Ich fordere alle auf, die guten Willens sind, und insbesondere dich, Rhodanos, mir zu folgen. Ich habe einen weiten Weg vor mir, und jeder Begleiter ist mir willkommen. Ich kenne nur das Ziel dieses Weges. Dieses Ziel ist von großer Bedeutung. Ich bin auf dem Weg zu den Säulen der Vergangenheit. Folgt mir, Freunde!«

Die Säulen der Vergangenheit!

An diesem geheimnisvollen Ort sollten sich die Zeittafeln von Amringhar befinden...

*

Dart Hulos hatte in seinen internen Schaltelementen weitere Reparaturen durchgeführt und dabei erkannt, daß er ohne Hilfe von außen nie wieder voll funktionsfähig sein würde. Er hatte diese traurige Tatsache den beiden Zataras mitgeteilt, aber die hatten darauf nicht geantwortet.

Ihre kurze Phase der geistigen Aktivität schien abgeschlossen zu sein. Als letzte Maßnahme hatten sie mit Hilfe des räumlichen Versetzens Hulos wieder in die kühle unterirdische Höhle gebracht, in der sich eine dünne Atmosphäre befinden mußte.

Sicher war sich Dart Hulos in der Beurteilung dieser Faktoren der Umgebung nicht. Zu ungenau und lückenhaft arbeiteten seine Teilsysteme. Sein positronischer Baustein zur Bestimmung der Zeit versagte erneut. Hulos deaktivierte ihn ganz, um Fehlmeldungen zu verhindern.

Irgendwann später sprach die Kontaktstelle zum Parlafon wieder an. Dart Hulos schätzte die Zeit seit dem letzten Gespräch mit den Frau-Pflanzen aus Hangay auf sieben Stunden. Es konnte sich aber auch um sieben Tage oder sieben Jahre handeln.

»Die Entwicklung in der Station der Unheimlichen verläuft schlecht«, berichtete Huakaggachua. »Wir müssen erneut eingreifen, um den Terranern zu helfen. Sie kommen ohne Unterstützung nicht voran.«

»Mein Sender arbeitet wieder etwas besser«, entgegnete der Roboter. »Es kann aber weiterhin zu Störungen kommen.«

»Du mußt Kontakt mit Perry Rhodan aufnehmen!« verlangte Comanzatara, »Wir versetzen uns wieder an die Oberfläche von Issam-Yu, damit du das Raumschiff des Terraners erreichen kannst.«

»Man wird nach dem ersten Kontakt aufmerksam geworden sein«, mahnte Dart Hulos, der gerade eine Phase hatte, in der er fast störungsfrei funktionierte. »Die Terraner werden den Sender anpeilen und

zu ihm kommen, um zu sehen, wer da spricht.«

»Wir werden das zu verhindern wissen«, versicherte Comanzatara. »Wir werden unseren Standort mit Hilfe des räumlichen Versetzens mehrmals schnell ändern, so daß eine Peilung sinnlos wird.«

»Ich habe mich bei Perry Rhodan angemeldet«, sagte Hulos. »Mein Sprachkonverter spielt ein bißchen Verrückt. Ich glaube, es haben sich ein paar Brocken eurer Sprache aus Hangay in den Text eingeschlichen.«

»Bedeutungslos«, meinte Comanzatara. »Rhodan wird das schon verstehen. Die Präkognition besagt, daß auf ihm die Hoffnungen für eine bessere Zukunft ruhen. Darin liegt seine Bedeutung. Es werden noch unbestimmte Zeiten vergehen, bis die katastrophalen Verhältnisse einigermaßen bereinigt sind. Erst dann werden wir uns um Zartaru-Otara kümmern. Aber dann wird auch die Zeit unserer Buße abgelaufen sein.«

»Bis dahin existiere ich nicht mehr«, stellte der Roboter nüchtern fest. »Ich bin jetzt schon ein halbes Wrack.«

»Und nun«, fuhr Huakaggachua fort, »teile Perry Rhodan mit, daß er das Hypno-Aggregat in der subplanetaren Station der unheimlichen Fremden zerstören muß. Erst wenn das geschehen ist, kann er einen verdienten Sieg erringen. Wir bieten ihm an, zwei oder drei Kämpfer im Schutz unseres persönlichen Kompensationsfelds zum Hypno-Aggregat zu bringen, aber in die Kämpfe selbst können wir natürlich nicht eingreifen.«

»Ich sende«, teilte Dart Hulos mit. »Ich weiß nicht, was den Terraner davon wirklich erreicht. Er fragt zurück. Er will wissen, wer ich bin.«

»Antworte irgend etwas«, rief Comanzatara schnell. »Aber verrate nichts! Dränge ihn zur Eile! Wiederhole unser Angebot.«

Der Roboter sendete: »Ich höre dich. Ich bin die Hülle, Hüllos, Hulos. Bist du bereit? Hast du die Waffen? Du mußt das Aggregat zerstören. Die beiden können es nur einmal riskieren, dich in die Station zu

bringen. Die beiden in mir. Sie sind zu schwach. Bist du bereit, Perry Rhodan?«

Dart Hulos empfing die Antwort und leitete sie über das Parlafon an die beiden Zataras weiter:

»Höre, Hülle! Wenn du in der Lage bist, Gucky und mich in die unterirdische Station zu bringen, dann tu es jetzt!«

»Nicht ich werde es tun«, antwortete Dart Hulos mit aller Deutlichkeit. »Sie tun es. Ich bin nur Hüllos oder Hülle. Aktiviert eure Schutzsysteme...«

»Genug!« unterbrach ihn Huakaggachua. »Wir springen. - Du berührst Rhodan und das Tier neben ihm, Dart. Alles andere überläßt du uns.«

Der Roboter registrierte mit den wenigen noch funktionsfähigen Sensoren, daß die Schwestern ihn wieder räumlich versetzten. Gehorsam tastete er sich mit beiden Armen an die Gestalten, deren Wärme er in der Nähe spürte. Und wieder wurde er versetzt. »Sage ihnen, daß dies das Hypno-Aggregat ist«, drängte Comanzatara. »Sie sollen sich beeilen. Sie müssen es zerstören. Unsere Kräfte schwinden. lange können wir das Kompensationsfeld nicht aufrechterhalten.«

Wieder sendete Hulos, und kurz darauf wurde er unvermutet aus der Umgebung gerissen. Erneut hatten die Zataras-Schwestern ihre erstaunlichen Kräfte eingesetzt. »Wir sind sehr müde«, erklang es leise aus dem Parlafon. Das war Huakag-gachua. »Wo befinden wir uns jetzt?« Comanzatara antwortete nicht. Dart Hulos aktivierte alle Sensoren, um etwas von der Umgebung wahrzunehmen. Es gelang ihm, ein Infrarotauge und einen Ultraviolettsensor in Betrieb zu nehmen. Das Bild seiner Umgebung, das er so erhielt, war verzerrt und unvollständig. Er konnte aber wenigstens etwas wahrnehmen.

Der Roboter stand in einer künstlichen Halle. An der Decke strahlten mehrere Lichter, deren Infrarot- und Ultraviolettkomponenten schwach waren, aber ausreichten, um von den Gegenständen reflektiert zu werden.

Hulos überlegte, daß dies wohl ein anderer Raum der subplanetaren Station auf Issam-Yu sein müßte. Er hatte nicht den Eindruck gehabt, daß die letzte räumliche Versetzung über eine große Distanz gegangen war.

Die Maschinenblöcke, die er identifizieren konnte, waren ihm unbekannt. Sie erinnerten ihn kaum an terranische Techniken.

Er rief erneut über das Parlafon nach Comanzatara und Huakaggachua, aber die Zataras hatten sich ganz zurückgezogen.

Dann sah er die Gestalten. Es waren fünf an der Zahl. Bei den seltsamen Lichtverhältnissen wirkten sie wie Schemen, die sich ruckartig zu bewegen schienen. Diese Eindrücke konnten aber auch auf dem unvollkommenen Wahrnehmungsvermögen des alten Roboters beruhen. Dart Hulos hörte fremdartige Worte, die keinen Sinn ergaben.

»Sind das Lebewesen?« fragte er die Zataras. »Oder sind es Roboter?«

Er bekam wieder keine Antwort, aber die Sensoren in seinen Beinen meldeten etwas Schockierendes. Die Säulenbeine waren leer!

Comanzatara und Huakaggachua hatten ihn verlassen.

Dart Hulos registrierte mit dem Infrarotauge noch für Sekundenbruchteile die große Energie, die die unheimlichen Fremden gegen ihn abstrahlten. Dann existierte er nicht mehr.

*

Die Säulen der Vergangenheit!

Perry Rhodan wurde nachdenklich. Er war mit seinen Gedanken allein. Er wußte, wie seine nächsten Entscheidungen lauten würden, und er war mit dem Erreichten nicht ganz zufrieden.

Er wollte das sagen, was er dachte und fühlte, und er sagte es zu sich selbst. Vielleicht würde Gucky etwas davon erhaschen, aber das war nicht weiter wichtig.

Unrichtigkeiten und Übertreibungen schadeten nichts. Wichtig war, daß man laut dachte, daß man sagte, was man fühlte, daß man den Mut hatte, ohne Rücksicht auf die Folgen die Wahrheit zu verbreiten, wie man sie sah. Wer warten wollte, bis er im Besitz der uneingeschränkten Wahrheit wäre, wäre entweder ein Narr oder er müßte für immer schweigen. Tryndallar hatte Unrichtigkeiten verbreitet und von Übertreibungen gelebt. Er hatte aber auch den Mut gehabt, Wahrheiten zu sammeln. Er hatte seinen Mut mit dem Tod bezahlen müssen. Und seine Lebensgefährtin Tryndallargoom war ihm in den Tod gefolgt.

Wer würde noch an der Wahrheit sterben?

Und eine uneingeschränkte Wahrheit gab es zwischen den Grenzen der Universen nicht. Das wußte der Terraner längst. Die Befreiung Nikki Frickels war

ein voller Erfolg, aber dessen Glanz verblaßte vor den großen Problemen und den offenen Fragen, vor dem Rätselhaften des ganzen Geschehens. Andere Dinge schmerzten den Terraner. Tryndallar und seine Lebensgefährtin Tryndallargoom hatten den Tod gefunden. An diesem Tod waren er selbst und seine Terraner, die ins Lishtar-System vorgestoßen waren und Kontakt mit den Gurrads von Ayshran-Ho gesucht hatten, sicher nicht schuldlos.

Die hier auf dem Gurrad-Planeten erworbenen Informationen über die vergangenen 695 Jahre waren sehr dürftig. Es war für die Männer der SORONG teilweise so gewesen, daß sie gegen eine geistige Mauer gerannt waren, die in ihrer Härte dem Chronopuls-Wall kaum nachstand.

Die Befreiung Nikki Frickels war ein Lichtblick. Die Botschaft des Haluters Icho Tolot, an deren Wahrheitsgehalt es noch Zweifel gab, war ein weiterer Lichtblick - oder eher ein Ausblick mit einem großen Fragezeichen.

Perry Rhodan hatte eigentlich gehofft, nach der Pleite mit den *Porleytern* im Lishtar-System Verbündete in den Gurrads

gegen die unbekannten Machthaber der Milchstraße zu finden. Daraus war nichts geworden.

An eine konkrete Spur Icho Tolots hatte er weniger geglaubt. Und genau die hatte er gefunden. Damit hatten sich aber auch ganz neue Fragen in den Vordergrund gedrängt.

Wenn die Aufzeichnungen des Memowürfels des verstorbenen Medientransponenten keine Fälschung waren, dann war es vielleicht sehr bedeutsam, sich um die Säulen der Vergangenheit und die Zeittafeln von Amringhar zu kümmern - was immer sich hinter diesen Begriffen verbergen mochte.

Tolot suchte nach den Säulen der Vergangenheit. Wer hatte ihn auf diese Spur gebracht? Wie konnte er hoffen, daß eine seiner Aufzeichnungen in die Hände Perry Rhodans geraten würde? Gab es mehrere solcher Signale aus der Vergangenheit? Und wann war diese Aufzeichnung angefertigt worden, die auf völlig unerklärliche Weise in den Besitz des Shanganten Tryndallar auf Ayshran-Ho geraten war?

Fragen über Fragen. Und Rätsel über Rätsel.

Die bildliche Darstellung von Tolots Aufreten war irritierend genug. Weder die äußere Szene, noch die Gebäude oder die Raumschiffe ließen einen Schluß darauf zu, wo diese Aufzeichnung gemacht worden war. Perry Rhodan hatte natürlich alle Daten an den Syntronik-Verbund der CIMARRON gegeben und diese mit der Aufgabe betraut, etwas über die Hintergründe dieser seltsamen Botschaft ausfindig zu machen.

Bis jetzt hatte er keine Antwort bekommen. Ihn selbst beschäftigten noch weitere Fragen. Tolot hatte die Säulen der Vergangenheit erwähnt. Aber eigentlich hatte er sich - ganz entgegen seinen Gewohnheiten - sehr unklar und undeutlich ausgedrückt.

Warum? Das war nicht der Stil des halutischen Freundes.

Hatte er die Aufzeichnung unter Zwang anfertigen lassen müssen? Rhodan konnte

das vermuten, auch wenn es dafür keinen Beweis gab. Und dann war da noch eine Kernfrage: Wo war diese Aufzeichnung gemacht worden? Wo und wann?

Wie dieser Memowürfel in die Hände Tryndallars geraten war, war im Vergleich dazu weniger wichtig.

Der Syntronik-Verbund würde weiter nach Spuren aus der Aufzeichnung des Memowürfels suchen. Es galt, Hinweise auf den Ursprungsort dieser Nachricht zu finden.

Die künstliche Multi-Intelligenz der CIMARRON hatte in den vergangenen achtzehn Stunden nichts gefunden, und das bedeutete eigentlich, daß sie auch in Zukunft nichts an Hinweisen finden würde.

Rhodan mußte zu neuen Ufern vorstoßen, auch wenn dies Ufer der Vergangenheit waren.

Er hatte seine Entschlüsse gefaßt.

Ein Problem hatte er sicher beseitigt. Wenn die Gurrads ihn jetzt noch immer für einen x-beliebigen Terraner namens Perry Abro hielten, dann war ihnen auch nicht mehr zu helfen. Sie mußten trotz der fast 700 Jahre Legende erkannt haben, daß hier der wahre Perry Rhodan erschienen war.

Seine Entschlüsse hatte er gefaßt. Er würde sie in die Tat umsetzen.

Die SORONG sollte sofort zum Sammelpunkt Phönix-1 zurückkehren und Bericht erstatten. Atlan mußte informiert werden, denn er war immer noch der wichtigste Partner und Freund in diesen unklaren Zeiten einer noch nicht gemütsmäßig verdauten Zukunft. Atlan und er trugen die speziell justierten Zellaktivatoren. Das verpflichtete.

Er selbst würde mit der CIMARRON noch auf Ayshran-Ho bleiben. Er setzte diese Zeitspanne mit maximal fünf Tagen an. Diese Zeit räumte Rhodan ein, um noch einen Versuch zu starten, etwas über die Vergangenheit in Erfahrung zu bringen. Das war wichtig.

Nikki Frickels Befreiung war ein schöner Erfolg. Neue Erkenntnisse hatten diese Ereignisse eigentlich nicht gebracht, aber immerhin waren Verdachtsmomente erhärtet worden.

Der unbekannte Gegner war ein Meister der Tarnung. Seine Schirmfelder mit Täusch-, Tarn- und Versteckcharakter hatten es in sich. Auf Satrang hatten sie die ersten Erfahrungen gemacht. Der schemenhafte Reflex war nun bereits wiederholt geortet worden.

Wer wirkte hier?

Wer? Nichts deutete auf die Feinde hin, die vor 700 Jahren existiert hatten. Nichts ließ das Hexameron vermuten. Nichts die Machthaber der zwölf Galaxien ESTARTUS, die kleinwüchsigen Ebenbilder der Sothos. Und nichts die Sothos selbst.

Was war in der Milchstraße in den vergangenen 695 Jahren geschehen?

Und was würde in Zukunft geschehen?

Perry Rhodan war mit seinen Gedanken allein.

Ich werde dir folgen, Icho Tolot! Und vielleicht erreiche ich die Säulen der Vergangenheit eher als du, um die Zeittafeln von Amringhar zu lesen. Wenn du dann eintrifft und Übersetzungsschwierigkeiten haben solltest, werde ich dir helfen, mein alter Freund!

Der Terraner wußte, daß er ein bißchen zu sehr träumte und hoffte.

Trotz aller Hoffnungen und Träume - Rhodan war sich sicher, daß er Icho Tolot wieder begegnen würde. Der Glaube daran war fest in ihm verankert.

*

Die Ortungssysteme der startenden CIMARRON bemerkten die beiden winzigen Punkte nicht, die wie aus dem Nichts auf einer Scholle des Eisplaneten auftauchten. Und wenn sich die Sensoren zufällig auf diese Stelle konzentriert hätten, so wäre ihnen auch entgangen, daß hier etwas geschah, denn Sekunden später war nichts mehr zu sehen.

»Es ist Eis mit einem hohen Gehalt an Wasser«, flüsterte Comanzatara gedanklich der Schwester zu. »Die fehlende Atmosphäre bereitet uns Schwierigkeiten,

aber eine gründliche Regeneration dürfte möglich sein.«

»Armer Dart«, entgegnete Huakaggachua, während sie den Zerfallsprozeß einleitete. »Hätten wir nichts für ihn tun können? Mußte er durch die unheimlichen Fremden umkommen?«

»Warum?« staunte Comanzatara. »Wirst du plötzlich sentimental? Dart war eine Maschine. Jizi war ein Lebewesen. Für sie müssen wir büßen.«

Die beiden Zataras sanken als dunkle Asche ins Eis. Irgendwann nach einer nicht bestimmmbaren Zeitspanne würden sie erholt aus dem Eis wachsen.

Für Sekunden bestand noch der ge-

dankliche Kontakt.

Comanzatara dachte an Zartaru-Otara, der sich Huamachuca genannt hatte. Und der einzige noch lebende männliche Zatara war. Er weilte irgendwo in der Galaxis Hangay, aber der Kontakt zu ihm bestand schon sein fast 700 Jahren nicht mehr.

»Schwester«, fragte Huakaggachua. »Was werden wir nach der Regeneration unternehmen.«

»Wir werden unsere gemeinsame Suche fortsetzen, bis das Volk der Zataras neu gegründet werden kann.«

»Das ist ein Traum, Schwester!«

Comanzatara antwortete nicht mehr.

E N D E

Nikki Frickel konnte befreit werden – und Icho Tolots Memowürfel wurde entdeckt. Dann, im Juli 1143 NGZ, wird für Perry Rhodan ein Stück der Gurrad-Historie offenbar. Ein alter Bekannter macht von sich reden: "Der Pirat von Magellan..."

DER PIRAT VON MAGELLAN - unter diesem Titel er scheint auch Marianne Sydows nächster Perry Rhodan-Roman.